Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 4.50, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 80 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 50 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Büchermarkt" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.
Insertions-Preis: Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den Kreisen „Stadt-Anzeiger" resp. „Landbote", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 50 Pf. Offerten-Provision 20 Pf. Bei Franko-Anfragen 10 Pf. für Rückporto.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41. Telephon-Anschluß 334.

Nr. 73. Krefeld, Freitag, den 9. Februar (Apollonaris) 1900.

Mittag-Ausgabe.

Vereidigung des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Simar.

* Berlin, 8. Febr.

Heute Nachmittag um 12½ Uhr leistete Erzbischof Dr. Simar von Köln, welcher zu diesem Behufe von einer königlichen Hofequipage aus seiner hiesigen Wohnung abgeholt worden war, im Rittersaale des hiesigen königlichen Schlosses den vorgeschriebenen Eid, welchen der Kaiser entgegennahm. Zu dem feierlichen Akt waren außer dem Oberstkämmerer, dem Oberzeremonienmeister, dem dienstthuenden Hofmarschall, den Flügeladjutanten vom Dienst erschienen: der Präsident des Staatsministeriums, der Minister des königlichen Hauses, die Minister der Justiz, der geistlichen Angelegenheiten ꝛc., des Innern, die Chefs des Militär- und Zivilkabinetts sowie des Marinekabinetts, der Kommandant des Hauptquartiers, das dienstthuende Hauptquartier und der Unterstaatssekretär im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten.

Der Kultusminister stellte den Erzbischof mit folgenden Worten vor:

„Ew. kaiserl. und königl. Majestät melde ich allerunterthänigst, daß auf Ew. Majestät allergnädigsten Befehl der erwählte und bestätigte Erzbischof von Köln, Dr. Simar, erschienen ist, um vor Antritt seines Amtes den Allerhöchstdemselben zu leistenden Eid in Gegenwart der dazu befohlenen Zeugen abzulegen. Er erbittet die allergnädigste Erlaubniß, Ew. kaiserl. und königl. Majestät zuvor ehrfurchtsvollen Dank für die ihm gezeigte Huld unterbreiten zu dürfen."

Sodann hielt Erzbischof Dr. Simar folgende Ansprache an Se. Majestät:

„Ew. kaiserliche und königliche Majestät haben Allerhöchst zu bestimmen geruht, daß ich heute an dieser erhabenen Stelle erscheine, um meinem allergnädigsten Landesherrn als erwählter Erzbischof von Köln meine ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen und den Eid der Treue in Allerhöchstihre Hände niederzulegen. Ew. Majestät hatte ich tiefbewegten Herzens, meinen innigsten und ergebensten Dank für diese hohe Gnade, die als der glänzendste Edelstein dem Ehrenkranze königlicher Huldverweise sich einfügt, mit welchem Ew. Majestät in meiner bisherigen Stellung als Bischof von Paderborn mich zu beglücken geruht haben, genehmigen zu wollen. Durch Ew. Majestät huldvolles Vertrauen im Verein mit des apostolischen Stuhles Gnade ist mir in der Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl in der rheinischen Metropole ein weites und schwieriges Arbeitsfeld zugewiesen worden. Den Muth, es zu betreten, finde ich nur in dem Gedanken, daß Gottes Wille durch die Entscheidung derjenigen mir kund geworden ist, welche die berufenen Organe seiner Vorsehung sind, und daß ich um so zuversichtlicher auf den göttlichen Gnadenbeistand vertrauen darf, je weniger ich selbst eine so hohe Auszeichnung erstrebt habe. Mit Gottes Hülfe hoffe ich darum das heilige Gelöbniß zu erfüllen, das in diesem für mich und für den Kölner Sprengel so hochbedeutsamen Augenblick Ew. Majestät ehrfurchtsvollst darzubieten ich mir gestatten darf, das Gelöbniß, daß, wie bisher, so auch fürderhin ich mit aller Kraft mich bemühen will, ein treuer katholischer Bischof zu sein, dem nichts mehr am Herzen liegt, als das ewige Heil der ihm anvertrauten Seelen und zugleich ein treuer, patriotisch r deutscher Bischof, der niemanden nachstehen möchte in treuer liebevoller Ergebenheit an Ew. Majestät erhabene Person, an thatkräftigem Interesse für unseres theuren Vaterlandes Wohlfahrt und Größe und dem das eine wie das andere nur gilt als heilige Gewissenspflicht, die in Gottes unverbrüchlichem Gesetze wurzelt. Wie bisher, so soll auch in aller Zukunft mein tägliches Gebet sein, daß Gott der Herr Ew. Majestät, die Kaiserin und das ganze königliche Haus schirmen und segnen wolle für und für!"

Nunmehr leistete der Erzbischof den Eid dahin ab: „Ich Hubert Simar, erwählter und bestätigter Erzbischof von Köln, schwöre einen Eid zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, auf das heilige Evangelium, daß, nachdem ich auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln erhoben worden bin, ich Sr. königlichen Majestät von Preußen Wilhelm und seinem rechtmäßigen Nachfolger in der Regierung als meinem allergnädigsten Landesherrn unterthänig, treu, gehorsam und ergeben sein, Allerhöchstdero Bestes nach meinem Vermögen befördern, Nachtheil und Schaden aber verhüten und besonders dafür beten will, daß in den Gemüthern der meiner bischöflichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnung der Ergebenheit und Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die an dem Christen den guten Unterthanen bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden und daß ich nicht dulden will, daß von den mir untergebenen Geistlichen in einer entgegengesetzten Weise gelehrt und gehandelt werde. Insbesondere gelobe ich, daß ich keine Gemeinschaft oder Verbindung, sei es innerhalb oder außerhalb des Landes, unterhalten will, welche für die öffentliche Sicherheit gefährlich sein könnte, und ich will, wenn ich erfahren sollte, daß in meiner Diözese oder anderswo Anschläge gemacht werden, die zum Nachtheil des Staates gereichen könnten, hiervon Sr. kgl. Majestät Anzeige machen. Ich verspreche dies alles um so unverbrüchlicher, als ich mich durch den Eid, welchen ich Sr. päpstlichen Heiligkeit und der Kirche geleistet habe, zu nichts verpflichtete, was dem Eid der Treue und Unterthänigkeit gegen Se. kgl. Majestät entgegen sein könnte. Alles dies schwöre ich, so wahr mir Gott helfe, auf sein hl. Evangelium.

Se. Majestät der Kaiser geruhten hierauf, den feierlichen Akt mit folgenden an den Erzbischof gerichteten huldvollen Worten zu schließen:

„Ich habe das eidliche Gelöbniß der Treue, welches Sie, hochwürdigster Herr, soeben abgelegt haben, selbst entgegen nehmen wollen und freue Mich, Sie bei dem Antritt Ihres neuen Amtes vor Mir zu sehen. Als Leiter des Bisthums Paderborn haben Sie die Mühen und den Segen der bischöflichen Pflichten in reichem Maße erfahren. Wenn Sie auch gewiß mit schwerem Herzen aus Verhältnissen scheiden, welche Ihnen lieb und werth geworden sind, so habe Ich doch mit Befriedigung vernommen, daß Sie Ihrer Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln freudig folgen wollen. Ich habe dem dortigen Metropolitankapitel gerne Meine Genehmhaltung Ihrer Erwählung eröffnen lassen und ertheile Ihnen wohlgeneigt Meine landesherrliche Anerkennung. Ich bin der Zuversicht, daß Sie, wie in dem bisherigen, so nunmehr in Ihrem größeren Wirkungskreise mit voller Hingebung die Ihrer oberhirtlichen Leitung anvertrauten Diözesanen in allen christlichen Tugenden unterweisen, insbesondere aber den Geist der Ehrfurcht und Treue gegen Mich und Mein Haus pflegen werden. Ihre Aufgabe wird sein, die treuen Glieder Ihrer Kirche zugleich zu guten Bürgern und Patrioten zu erziehen. Ihre oft bewährte loyale Gesinnung gibt Mir das Vertrauen, daß Sie auch das neue Amt mit gleichem Segen für Staat und Kirche zu führen wissen werden. Gottes Gnade sei Ihnen zu diesem Werke beschieden."

Hierauf wurde dem Erzbischof die vom Kaiser unterzeichnete Anerkennungsurkunde ausgehändigt. Nach Beendigung der Feierlichkeit fand beim Kaiser große Tafel statt, wozu außer dem Erzbischof auch die bei dem Akte der Eidesleistung in Funktion gewesenen Würdenträger und Solennitätszeugen geladen waren.

Heute Abend fand bei dem Kultusminister Dr. Studt ein größeres Diner statt, zu welchem außer dem Erzbischof nebst Begleitung u. a. Fürst zu Hohenlohe, sämmtliche Staatsminister, Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Exzellenz v. Lucanus, der Reichstagspräsident Graf Ballestrem, Frhr. v. Manteuffel, Frhr. v. Heereman, die Unterstaatssekretäre v. Bartsch und Frhr. v. Richthofen, die Ministerialdirektoren und mehrere vortragende Räthe des Kultusministeriums Einladungen erhalten hatten. Der „Reichsanz." macht noch bekannt: „Nachdem durch das am 6. Mai 1899 erfolgte Ableben des Kardinal-Erzbischofs Dr. Kremenz der erzbischöfliche Stuhl von Köln zur Erledigung gekommen, hat nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 24. Oktober 1899 durch das Metropolitan-Kapitel zu Köln die Wahl eines neuen Erzbischofs stattgefunden, welche auf den Bischof von Paderborn, Dr. Hubertus Simar gefallen ist. Derselbe hat durch päpstliches Breve vom 14. Dezember 1899 die Bestätigung zur Ausübung seines erzbischöflichen Amtes erhalten. Se. Majestät der König haben mittelst allerhöchster Urkunde vom 31. Januar 1900 dem Erzbischof Dr. Hubertus Simar die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Erzbischof von Köln zu ertheilen geruht.

Der erste Tag der Flotten-Debatte.

Berlin, 8. Febr.

Was wohl die Vielen und Vielzuvielen, die heute Mittag den Reichstag umlagerten, durch alle Thore in ihn einzudringen suchten, die Korridore und die Wandelhalle füllten, und doch trotz aller eigenen und fremden Bemühungen nur zum kleinen Theile Zutritt zu den Tribünen erlangen konnten, eigentlich Großes von der heutigen Sitzung erwartet haben mochten? Ein vollbesetztes Haus? Das ist allerdings ein sehenswerthes und seltenes Phänomen. Aber es war doch schon voller als heute, wenngleich nicht zu klagen war. Einen gut besetzten Bundesrathstisch mit allen großen Staatsmännern im Vordergrunde? Das ist ein weniger seltener Anblick, und man kann ihn bei mancher gewöhnlichen Sitzung in höherem Maße genießen als heute. Der Reichskanzler war wegen der Eidesleistung des Erzbischofs Dr. Simar gar nicht einmal erschienen. Von den Staatssekretären waren zu Anfang nur die Herren Tirpitz, Graf v. Posadowsky und Frhr. v. Thielmann mit wenig Kommissaren und Bundesrathsbevollmächtigten anwesend. Im Laufe der Sitzung fanden sich so nach und nach Staatssekretär Graf Bülow, Kriegsminister v. Goßler, die preußischen Minister Freiherr v. Hammerstein und Schönstedt, der bairische Gesandte Graf Lerchenfeld u. A. ein, aber es war immer noch viel Platz am Bundesrathstische. Oder erwartete man sensationelle Reden, aufgeregte Zwischenfälle? Man hätte sich sagen können, daß so etwas bei einer ersten Lesung, zumal einer solchen schon durch die erste Lesung des Etats der Reiz der Neuheit genommen war, kaum vorkommen werde. Allein es war nun einmal programmäßig eine „große Sitzung" und man wollte dabei sein. Auch ein Photograph hatte sich mit einem großen Apparat auf der Tribüne aufgestellt und nahm bald von dieser, bald von jener Seite die Redner und die schönsten „Gruppen" auf.

Den Anfang der Reden machte Staatssekretär Tirpitz, wie vorauszusehen war. Fühlte er sich körperlich nicht wohl oder war ihm — was wir sehr leicht begreifen würden, — sonst nicht recht zu Muthe, er sprach heute so schlecht, wie niemals. Er hat sich ja nie als glänzender Redner gezeigt, aber heute blieb er sogar hinter der sehr mangelhaften Leistung bei der ersten Lesung des Etats weit zurück. Undeutlich matt, stockend, mit großen Zwischenpausen wurden die Worte mühselig herausgebracht, der Zusammenhang der Sätze nur nothdürftig hergestellt. Man befürchtete jeden Augenblick, er werde stecken bleiben oder zusammenbrechen. Kurz, er machte den Eindruck eines kranken Mannes, der sich mit Aufbietung aller seiner Energie zu einer Rede zwingt, die er auch beim besten Wohlsein nicht gern gehalten hätte. Inhaltlich war seine Rede dürftig, sie variirte in der Hauptsache nur die dürftige Begründung. Abg. Rickert, der sich mit Feder und Papier an der andern Seite des Rednerpultes niedergelassen hatte, schien sie sehr reichhaltig zu finden, denn er machte sich fleißig Notizen. Ein schwaches Bravo am Schluß, das von der Rechten gespendet wurde, konnte nur dazu dienen, die Eindruckslosigkeit der Rede noch mehr hervortreten zu lassen.

Unter einiger „Bewegung", welche sich auf der Linken durch ein gedehntes „Ah!" bekundete, bestieg Abg. Dr. Schädler die Rednertribüne. Staatssekretär Graf v. Posadowsky setzte sich neben ihm auf den Platz, von dem aus sein Kollege Tirpitz gesprochen hatte, und hörte mit einer Aufmerksamkeit unter reger Benutzung seines Bleistiftes zu, daß man annehmen mußte, er beabsichtige gleich zu antworten. Herr Tirpitz aber zog sich an den Bundesrathstisch, jenseits des Grafen Bülow zurück. Es war für ihn auch nicht angenehm zu hören, was Dr. Schädler sagte. Gleichwohl trat er gerade da wieder näher und wechselte mit dem Grafen v. Posadowsky den Platz, als der Redner auf die Geschichte der Vorlage und die Betheiligung des Herrn Tirpitz daran zu sprechen kam. Mit kurzen Worten und unumwunden ausgesprochen, besagte diese Geschichte: Wir werden der Regierung, insbesondere dem Staatssekretär gar nichts mehr glauben können, und wenn sie noch so feierliche Erklärungen abgeben. Die Stellung des Zentrums präzisirte der Redner dahin: Wir sind für das Gesetz in der Form und in dem Umfange, wie es vorliegt, nicht zu haben; sollen wir irgendwie weiterkommen, so muß gleichzeitig die Deckungsfrage gelöst werden und zwar müssen die Interessenten und die leistungsfähigen Schultern die Kosten tragen; eine Vermehrung oder Erhöhung der indirekten Reichssteuern muß ausgeschlossen sein; auch die Beschaffung der Baukosten durch Anleihen widerstreht dem Zentrum. Es will auch keine Weltflotte, denn wir können nicht zugleich zu Lande und zu Wasser die Stärksten sein. Es will einen ruhigen Ausbau, der mit der Entwicklung unserer Verhältnisse gleichen Schritt hält. Es ist nicht gegen eine starke Flotte, aber es muß auch fragen: was können wir leisten? Da die Begründung äußerst dürftig ist, ist gründlichste Prüfung der Vorlage in einer Kommission erwünscht, dabei ist zuerst die Deckungsfrage zu lösen. Wenn das Zentrum wegen seiner Haltung wieder des Mangels an Patriotismus beschuldigt wird, so läßt es sich das nicht anfechten. So etwas ist es gewohnt. Auch die Auflösung fürchtet es nicht. Lebhafter Beifall im Zentrum begegte die Uebereinstimmung der Fraktion mit dem Redner.

Die Konservativen schickten den Abg. Dr. von Levetzow vor. Der ehemalige Präsident des Hauses ist nachgerade alt und klapperig geworden. Seine Stimme ist schwach und brüchig, so daß ihn im Zusammenhange nur versteht, wer sich nahe an ihn herandrängt. Seine Ausführungen ließen erkennen, daß die Konservativen nur mit halbem Herzen dabei sind und ihre patriotische Flottenbegeisterung ein etwas künstliches Produkt neuerer Zeit ist. Eine Hurrahstimmung stellt er ausdrücklich in Abrede. Insbesondere erwarten sie für die Landwirthschaft von der Flotte eher Unheil als Segen. Das war aus dem lauten Beifall, mit dem seine Freunde seine Darlegungen über Landwirthschaft, Handel und Industrie begleiteten, deutlich herauszuhören. Einige von ihnen scheinen sogar gegen die Vorlage stimmen zu wollen, denn Herr v. Levetzow konnte nur erklären, daß „die allergrößte Mehrzahl" seiner Freunde ihr „im allgemeinen freundlich" gegenüberstehe. Die Partei stimmt nach der Angabe ihres Redners dafür, weil wir durch die Stärkung der Flotte bündnißfähiger werden und weil durch die Vorlage doch keine eigentliche Bindung und Verpflichtung stattfindet, sondern man später immer noch anders kann. Aus letzterem Grunde halten die Konservativen es auch nicht für nöthig, die Deckungsfrage vorher zu lösen. Man beschwere die Vorlage nur, indem man diese Frage in den Vordergrund schiebe. Das Interesse und die Heiterkeit, mit denen das Haus diese Erklärungen aufnahm, wird den Konservativen gezeigt haben, daß man ihre Absichten durchschaut. Gehen sie wirklich, wie Herr v. Levetzow sagte, mit schwerem Herzen an die Vorlage heran, weil sie den kleinen Mann nicht weiter belastet sehen mögen, so sollen sie das gefälligst auch durch eine gesetzgeberische That bekunden. Auf ihren wieder einmal gepriesenen „Idealismus" geben wir gar nichts.

Unter Beifall rechts und Zischen links trat Herr von Levetzow ab und der Sozialdemokrat Abg. Frohme erschien auf der Tribüne, um eine scharfe Rede gegen die Vorlage zu halten, die nach seiner Auffassung nur dem Byzantinismus zu verdanken ist. Der größte Theil der Abgeordneten hielt sich während der Rede außerhalb des Saales auf, was den Photographen bewog, sich mit seinem Apparat von der Tribüne in die Wandelhalle zu begeben und dort einige Aufnahmen zu machen. Der Saal begann sich wieder zu füllen, als der Abg. Dr. Bassermann (ntl.) das Wort erhielt. Herr Bassermann ist als Mensch und Redner eine ganz sympathische Erscheinung, aber heute stellte er die Geduld des Hauses auf eine grausame Probe. Im Grunde hatte er nur zu sagen, daß seine Partei der Vorlage unbedingt zustimme und die Ansichten der Gegner nicht theile, aber dazu hätte er wirklich keine anderthalb Stunden gebraucht. Sehr weitläufig trug er bekannte Dinge über die deutschen Seeninteressen, Samoa, die Schiffsbeschlagnahmen usw. usw. vor. Eine schier unzählige Menge von Manuskriptblättern wurde eins nach dem anderen vorgenommen und bei Seite gelegt, und als man glaubte, nun sei er fertig, verlor er sich in eine endlose kleine Polemik gegen allerhand Einwürfe, die heute oder früher von diesem oder jenem gemacht worden sind. Allmählich begann nicht nur das Haus sich wieder zu leeren, auch die Tribünenbesucher wurden müde. In der Hofloge hielten Herr von Lucanus und eine Dame in Trauer noch ziemlich lange aus, nachdem alle anderen Insassen bereits verschwunden waren. Dann verschwand auch Herr v. Lucanus und schließlich hielt selbst die starke Dame in Trauer nicht mehr Stand. Während das Haus die Aufmerksamkeit verlor, versuchten die Herren Tirpitz und Graf Posadowski zeitweilig dem Redner zuzuhören, aber auch sie verzweifelten jedesmal bald wieder. Nach Ansicht des Abg. Bassermann hatte Schädler die handelspolitischen und sozialpolitischen Gesichtspunkte nicht genug beachtet, weshalb er selbst sie um so eingehender darlegen zu sollen glaubte. Auf die viel wichtigere Frage, wie die Nationalliberalen über die Deckung denken, gab er dagegegen keine klare Antwort. Sie behielten sich, sagte er, vollständig freie Hand vor. Am liebsten möchten sie sich mit der „negativen" Lösung begnügen, ähnlich, wie sie das Flottengesetz enthält. Die Aeußerung Bassermanns, die Kosten der Flotte flössen doch zurück in die Taschen der Steuerzahler, auch in die der Arbeiter als Löhne, läßt nicht darauf schließen, daß sie der Abwälzung auf die minder wohlhabende Masse standhaft widerstreben würden. Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß mit dem Zentrum, mit dem die Nationalliberalen in den letzten Jahren so manches wichtige Werk zu Stande gebracht hätten, eine Einigung zu erreichen sein werde.

In Erwartung des Schlusses der Sitzung hatten sich am Ende seiner Rede die flüchtigen Abgeordneten wieder im Saale gesammelt. Der Bauernbündler Abg. Hilpert, den der Präsident noch zu Worte kommen ließ, weil er es stets kurz machte, hatte daher ein volles Haus. Besser wäre ihm gewesen, er hätte keinen einzigen Zuhörer gehabt, denn er hielt eine ganz konfuse Rede zuerst durchaus gegen, dann bedingt für die Vorlage, voll der wunderlichsten Aussprüche, wie: „Die Deckungsfrage muß auf die stärkeren Schultern gelegt werden", „Das Aeternat darf man dem Volke nicht nehmen" und ähnliches. Das Haus kam aus der stürmischen Heiterkeit gar nicht heraus und ging dank Herrn Hilpert in bester Stimmung auseinander. Morgen hofft man mit der Berathung zu Ende zu kommen.

CPC. Deutscher Reichstag.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

143. Sitzung vom 8. Februar.

Eröffnung 1¼ Uhr.

Am Bundesrathstisch: Tirpitz, Graf Posadowsky, Graf Bülow, Frhr. v. Thielmann, v. Goßler.

Tagesordnung: Erste Berathung der **Flottenvorlage.**

Nachdem Staatssekretär Tirpitz die Vorlage begründet, (Vergl. telegraphische Mittheilung in der Abend-Ausgabe von gestern. D. R.) nahm als erster Redner aus dem Hause das Wort:

Abg. Dr. Schädler (Zentr.): Der Herr Staatssekretär der Marine hat die Generaldebatte über die gegenwärtige Vorlage und deren Begründung mit dem allgemeinen Gedanken eingeleitet, daß bezüglich der Bedeutung, der Nothwendigkeit einer starken Flotte kaum eine Divergenz der Anschauungen bestehe; wohl aber gehe es ein Auseinander über Zahl, Tempo u. s. w. Ich stehe gar nicht an, gleich zu Beginn meiner Ausführungen dem Ausdruck zu geben, daß auch wir eine starke Kriegsflotte wollen, daß wir dabei aber in Betracht ziehen müssen einmal unser Landheer; denn es mag sein, wie es will: unsere Stärke liegt auf dem Lande (Sehr richtig! in der Mitte), daß wir berücksichtigen müssen die Leistungsfähigkeit unseres Volkes (Sehr wahr!), daß wir nicht außer Acht lassen dürfen, was der Herr Staatssekretär selber betont hat, daß wir nicht allen Feinden zugleich die Spitze bieten können (Sehr gut! in der Mitte), demgemäß auch nicht wir die Ersten auf dem Lande, die Ersten zur See sein können, sondern daß auf diesem Gebiete unserer Diplomatie ein großes Feld zufällt, von dem wir nur wünschen können, daß unser Auswärtiges Amt und dessen Leiter es in derselben fruchtbaren Weise bebauen, wie es bisher geschehen ist. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr Staatssekretär hat sodann darauf hingewiesen, daß Kriegsmarinen sich nicht improvisiren lassen. Damit hat der Herr Staatssekretär einen Vorwurf ausgeräumt, den man etwa gegen die erheben könnte, und den man ja ganz sicher gegen sie erhebt, die dieser Vorlage gegenüber Bedenken und wichtige Bedenken haben, den Vorwurf nämlich, als ob unser Vaterland momentan in Gefahr wäre. Eben deshalb, weil Kriegsmarinen sich nicht improvisiren lassen, sondern der Zeit bedürfen, können und müssen wir uns auch ruhig überlegen, in welcher Weise wir sie bauen. Und wir haben den Vortheil für uns, daß wir auf einem sicheren Boden stehen, und daß dem deutschen Volke und dem deutschen Lande der Schutz gewährt ist, den die verbündeten Regierungen sich vor zwei Jahren als vollständig genügend und ausreichend anerkannt haben. (Sehr richtig! in der Mitte und links.) Der Herr Staatssekretär hat sodann darauf hingewiesen, daß die verbündeten Regierungen so sehr von der Nothwendigkeit dieser neuen Vorlage und deren Einbringung überzeugt gewesen seien, daß sie trotz der Vorlage von vor 2 Jahren jetzt mit dieser neuen an das hohe Haus herangekommen sind. Er hat gesagt, die verbündeten Regierungen — und es wäre demgegenüber vermessen, die Frage zu stellen, ob denn überhaupt alle der verbündeten Regierungen der nämlichen Anschauungen gewesen sind (Sehr gut! links.); wohl aber scheint es doch, als ob bezüglich des Zeitpunktes der Einbringung dieser Vorlage diese Einigkeit bei den verbündeten Regierungen noch gar nicht so alten Datums sei. Denn ich darf an eines erinnern. Als nach dem 18. Oktober 1899, nach der bekannten und vielbesprochenen Rede in Hamburg, die auch im „Reichs-Anzeiger abgedruckt ist (Heiterkeit), verschiedentlich eine gewisse, ich möchte sagen, wilde Begeisterung — wie und von wem angefacht, mit welchen Mitteln unterhalten, die Untersuchung mag momentan außer Acht gelassen werden — auflohte für die Vergrößerung und Verstärkung der Flotte, da schrieb die „Nordd. Allg. Ztg.":

„Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der Marine-Etat für das Rechnungsjahr 1900 abgeschlossen und hält sich im Rahmen des Flottengesetzes. Für das Etatsjahr 1900 ist eine Novelle zum Flottengesetz nicht in Aussicht genommen." (Hört, hört! in der Mitte.)

Die „Nordd. Allg. Ztg." kennt sich sonst so ziemlich gut aus und sie erfährt auch, wenn es zweckdienlich erscheint, was in den höheren Regionen vorgeht. Nun muß sie entweder schlecht unterrichtet gewesen sein oder es war die Frucht noch nicht reif, oder man dachte noch nicht an einen Weiterbau und Ausbau, oder aber die verbündeten Regierungen waren sich noch nicht klar über die Nothwendigkeit, wie sie es jetzt nach dem 20. Januar sind, oder aber die Ordre war noch nicht eingetroffen. (Heiterkeit links.) Das Fazit liegt ja nun vor. Es ist lange voraus verkündet worden, und daran war gewiß nicht schuld — so was kann ich gar nicht annehmen, — daß der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts im verflossenen Mai bei verschiedenen Industriellen vertraulich angefragt hat. Ich sage: das Fazit liegt vor in dem Entwurf der Novelle zu einem Gesetze, betreffend die deutsche Flotte, vom 10. April 1898. Der Herr Staatssekretär Tirpitz hat im Januar 1899 in der Budgetkommission die wörtliche Erklärung abgegeben: — ich bitte um die Genehmigung des Herrn Präsidenten, das zu verlesen —:

„Da aber in der Kommission der Wunsch nach einer Erklärung der verbündeten Regierungen noch einmal an mich herantritt, so erkläre ich ausdrücklich, daß an keiner Stelle in irgend einer Weise die Absicht hervorgetreten ist, einen neuen Flottenplan vorzulegen, daß im Gegentheil bei allen in Betracht kommenden Stellen die festeste Absicht besteht, das Flottengesetz durchzuführen und die darin vorgesehene Limitirung inne zu halten."

(Hört, hört! in der Mitte.) Und zur nämlichen Zeit hat der Herr Staatssekretär weiter erklärt:

„Wenn wir eine Flotte haben werden, die dieser Stärke entspricht, dann schaffen Sie Deutschland eine Seemacht, gegen die offensiv an unserer Küste vorzugehen selbst eine Seemacht ersten Ranges sich dreimal bedenken würde. (Hört hört! in der Mitte und bei den Soz.) Sie schaffen eine Flotte, welche ein erhebliches Gewicht zur Sicherung des Friedens in die Waagschale werfen kann. Sie schaffen vom militärischen Standpunkt aus für die Stellung Deutschlands im europäischen Konzert einen Machtfaktor, der mit dem Jahre 1901 aufgehört haben wird, eine quantité négligeable zu sein." (Hört! hört! in der Mitte und bei den Soz.)

Und heute diese Novelle, die nichts mehr und nichts weniger inaugurirt, als die Schaffung der Weltflotte als Unterlage der Weltpolitik, durch Verdoppelung unserer Flotte unter Bindung auf fast zwei Dezennien hinaus. Und das während der Dauer des Seeennats und vertreten von dem nämlichen Vertreter des Reichsmarineamts, der ebenfalls sich dahin ausgesprochen hat bei der Behandlung der letzten Flottenvorlage:

„Ja, meine Herren, binden sich denn die verbündeten Regierung nicht auch? (Hört! hört! in der Mitte.) Gibt es eine größere Bindung, als daß man eine Gesetzesvorlage für die Flotte, die auf organischer Grundlage beruht, frei vorlegt?" (Zuruf vom Bundesrathstisch.)

Nach all den feierlichen Versicherungen im März 1898 und auch im Februar 1899 hätte man doch erwarten können, daß wenigstens bis zum Ablauf des Sexennats an der getroffenen Vereinbarung festgehalten würde. Inzwischen sagt der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts, daß ich auch die Fortsetzung bringen solle. Ich komme diesem Wunsche sofort insoweit nach. Es heißt weiter:

> „Ist es nicht erforderlich, daß, wenn man eine andere Flotte schaffen wollte, die verbündeten Regierungen und die Marineverwaltung in einem ganz neuen Gesetz den Nachweis liefern müßten, daß diese Grundlagen falsch sind und eine neue Grundlage erforderlich ist?" (Hört! Hört! in der Mitte und bei den Soz.)

Hier handelt es sich aber nicht um eine neue Grundlage, hier handelt es sich nach dem offiziellen Ausdruck um eine Novelle. Es bleibt also auch das Andere bestehen, in wie weit? darüber werden wir uns unterhalten. Auf Grund dessen, was ausgeführt worden ist, darf ich wohl sagen — und das war auch der Gedanke gewesen, der im Jahre 1898 bei der Flottenvorlage sehr mitbestimmend war — daß nach Annahme derselben auf diese Frist Ruhe geschaffen sei, wenigstens für die nächsten sechs Jahre. (Sehr richtig!) Dies wurde ausdrücklich dabei betont. Die Novelle liegt vor nach zwei Jahren bereits, an der getroffenen Vereinbarung ist nicht festgehalten. Nun möchte ich einmal den umgekehrten Fall setzen: was hätte das wohl für eine Entrüstung gegeben, wenn der Reichstag eine Herabsetzung der im Gesetz von 1898 vorgesehenen Ausgabe verlangt hätte? (Hört! hört!) Ich gestehe offen: ich beneide den Herrn Staatssekretär nicht um die Vertretung einer Vorlage, die seine früheren Versicherungen so gründlich desavouirt. Der Herr Staatssekretär wird es auch sehr begreiflich finden, daß man seinen Ausführungen jetzt mit doppeltem Mißtrauen gegenübersteht. (Sehr richtig!) Vor zwei Jahren versicherte man uns, es handle sich um einen Abschluß, man sei endlich zu diesem Abschluß gekommen, die ganze Marine habe die Summe ihres Wissens, ihrer Erfahrungen und ihres Könnens seit zehn Jahren zusammengefaßt, und in der damaligen Vorlage uns gewissermaßen den Extrakt derselben geboten. Heute ist das, was vor zwei Jahren Meisterarbeit war, nur noch eine kleine Leistung, die ganz gründlich korrigirt werden muß. Ja, muß denn da nicht sofort der Gedanke entstehen, daß das, was heute schon einer Korrektur unterzogen werden muß nach zwei Jahren nach zwei Jahren abermals eine noch gründlichere Korrektur sich gefallen lassen muß. (Sehr richtig!) Freilich, ob dann noch einmal der Herr Staatssekretär die beneidenswerthe Aufgabe übernimmt, das bezweifle ich. (Sehr gut!) Aus dieser Wandlung der Anschauungen in den berufensten Kreisen ergibt sich aber auch von selbst, daß wir mit der größten Vorsicht einer neuen Vorlage gegenübertreten, zumal einer solchen, wie sie sich uns hier präsentirt. Schon die Form, in der sie erscheint, hat etwas Eigenartiges. Es sind drei ganz niedliche Paragraphen; in ihnen ist aber nur das Ziel enthalten: die Flottenvergrößerung um das Doppelte. Ueber die Fragen: Reihenfolge, Tempo, Ausgestaltung, mit welchen Kosten — sind wir verwiesen auf die Motive. Klarheit ist ferner auch nicht geschaffen darüber: was bleibt denn von dem Flottengesetz von 1888 überhaupt noch in Kraft, wie steht es mit dem Limitaparagraphen, wie mit dem durch die neue Vorlage erweiterten Begriff des Ersatzes? Wie steht es weiter mit dem § 8 der Vorlage? § 8 bestimmt, daß, wenn in einem Etatsjahr die Mehrausgaben 117½ Millionen übersteigen und die eigenen Einnahmen des Reiches zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, diese nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Steuern gedeckt werden dürfen. Wie nun, wenn die Ausgaben darüber hinausgehen? Wie, wenn die eigenen Einnahmen des Reiches zur Deckung nicht mehr ausreichen? Auch darüber finden wir in der Vorlage nichts. Der Herr Staatssekretär hat in seinen Ausführungen schon angedeutet, daß er über einzelne Punkte nähere Aufklärung zu geben der it sei in der Kommission. Er hat damit einen Weg angedeutet, dem meine Freunde durchaus nicht entgegen sind. Was nun die Begründung betrifft, so kann man nicht sagen, daß dieselbe außerordentlich reichlich und erschöpfend ausgefallen sei. Man kann auch, wenn man die Begründung liest, auf den Gedanken kommen, daß sie ebenfogut darauf eingerichtet sein könnte, nicht bloß eine Verdoppelung der Flotte zu fordern, sondern daß sie auch ausreichen würde für eine Verdreifachung, oder für noch mehr. (Sehr richtig!) Darum darf man sich auch nicht wundern — wenn nach Bekanntwerden der Vorlage bereits ein Privatdozent Adolf von Weyhern über das neue Flottengesetz hinaus ein neues, ein drittes Doppelgeschwader verlangt, wobei er allerdings trotz der vielen Flottenverträge, die im deutschen Reiche gehalten worden sind und werden, dem deutschen Volke das Kompliment macht, daß es wahrscheinlich heut zu Tage in Deutschland und auch auf 200 bis 300 Männer gäbe, welche die Nothwendigkeit der Flottenverstärkung ganz und voll einsähen. (Heiterkeit.) Es gewinnt vielmehr den Anschein, als ob die wahre Motivirung der neuen Vorlage darin beruhe, wie seiner Zeit schon Herr Staatssekretär Hollmann ausgesprochen hat in der Budgetkommission im Febr. 1897: wir wollen hinaus auf die hohe See, wir wollen den Feind angreifen in seinen eigenen Gewässern, und auftreten mit großer Macht. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) — Die Herren sagen „sehr gut!" Demgegenüber muß ich sagen: einen solchen Kurs können wir nicht steuern. Wir haben es genugsam gezeigt, daß wir wissen, was wir der deutschen Flagge auch zur See schulden; wir wollen den Schutz unseres Seehandels und unserer Kolonien, wir wollen keinen sprungbasten, wir wollen einen ruhigen Ausbau, wie er auch Schritt hält mit der Entwickelung unserer Verhältnisse und mit unserer Leistungsfähigkeit. (Bravo! in der Mitte.) Das war auch mit der Grund gewesen, weshalb der größte Theil meiner politischen Freunde dem Gesetz von 1898 zugestimmt hat. Und was hat sich nun innerhalb der zwei Jahre so Besonderes ereignet? Was ist denn so nothwendig Ueberstürzendes über uns gekommen? Wir haben uns bereits hierüber unterhalten in der Generaldebatte des Etats in den Dezembertagen, und es ist nicht mehr nöthig, hierauf zurückzukommen. Aber auch das, was ohne Weiteres ins Feld geführt wird, nämlich der Aufschwung des Seehandels, ist nicht so bedeutend, trotz der Ziffern, wie sie vorgeführt werden, als daß damit eine solche Flotte zu rechtfertigen wäre. Eben weil darüber die Auskunft in den Motiven so dürftig ist, eben weil jeglicher Anhalt fehlte, deshalb verlangen auch meine Freunde die eingehendste und sorgsamste Prüfung aller einschlagenden Fragen in der Budgetkommission, ehe sie sich endgültig entscheiden. Es handelt sich nicht um ruhige Ergänzung, sondern wir stehen, um die Worte des Mannes zu gebrauchen, den wir schmerzlichst vermissen, und für dessen Wiedergenesung wir, seine Freunde, die heißesten Wünsche zum Himmel senden, des Mannes, der so schmerzlich leidet, des Abg. Dr. Lieber — wir stehen „vor einem völligen Umsturz des Flottengesetzes vom Jahre 1898", und einen solchen können wir nicht mitmachen. Ich darf im Namen meiner sämmtlichen politischen Freunde, wie sie hier versammelt waren und sind, erklären: wir sind für das Gesetz in der Form und in dem Umfange, wie es uns hier vorliegt, nicht zu haben. (Bravo! in der Mitte. Hört! Hört! Bewegung.) Ueber den Umfang der Vorlage machen sich wohl die Wasserpatrioten draußen, die Kathedermarinisten (Heiterkeit — Sehr gut!) und mit ihnen vereint die freiwilligen — und jetzt sind sie ja noch viel zahlreicher —, die bezahlten Vortragsquartier (Sehr gut! in der Mitte und links), die zwar von allen Seiten her Resolutionen annehmen lassen und Telegramme schicken, den richtigen Begriff und ich glaube von einem Theil derselben, sie würden ebenso freudig zustimmen, wenn es sich um 200 Geschwader handelte als wie um zwei. (Sehr richtig! in der Mitte.) Denn das wissen wir bereits, darüber hat ja auch Herr Schweinburg etwas geplaudert, daß es bei einem Theil derselben doch auch darauf ankommt, ihren Patriotismus umzumünzen. (Sehr gut! in der Mitte.) In Wirklichkeit ist der Zuwachs, den die Flotte durch das neue Gesetz erhalten soll, ein ganz enormer und nicht zu vergleichen mit demjenigen, der im Jahre 1898 in Frage kam. 1898 betrug die Vermehrung 7 Linienschiffe und 9 Kreuzer, und der Kostenbetrag belief sich auf 202,800,000 M. Diesmal werden als Vermehrung gefordert 19 Linienschiffe und 23 Kreuzer und an Kostenbetrag 801 Millionen über das Gesetz von 1898 hinaus. Vor 2 Jahren enthielt der Flottenplan etwa 9000 Mann Vermehrung an Mannschaften und Offizieren; der neue Plan verlangt weitere 30,000 hinzu. (Hört! hört! in der Mitte.) Das ist eine Gesammtsteigerung von 17,000 im Jahre 1897 auf 55,000 im Jahre 1920. (Hört, hört! in der Mitte und links.) Die Jahresausgaben steigen von jetzt 139 Millionen auf 341 Millionen im Beharrungszustande, das zeigt am besten der Umfang der jetzige Vorlage. Und selbst, wenn diese Steigerung, die beabsichtigt ist, erreicht wird, sind wir denn vollständig gerüstet und gewappnet? Oder werden Andere, die in uns die Konkurrenten erblicken, nicht auch das Ihrige thun, und da es sich bei ihnen unter Umständen auch um die Existenz handelt, das Letzte daran setzen und ebenfalls zu einer weiteren viel stärkeren Vermehrung schreiten, so daß wir nicht nachkommen können? (Sehr gut! in der Mitte.) Der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts hat sich dann auch mit der Mehrausgabe und deren Deckung beschäftigt, und er hat bereits darauf hingewiesen, daß darüber später uns noch nähere Auskunft werden würde. Ich glaube, daß daß auch sehr nothwendig sein wird (Sehr richtig! in der Mitte und links); denn Geld ist keines da. Das laufende Rechnungsjahr schließt ab mit einer Anleihe von 80 Millionen, für das Jahr 1900 sind 76 Millionen vorgesehen, ohne die Nachtragsetats. Die Schuldentilgung ist von 50 Millionen und 38 Millionen schon auf 13 Millionen gesunken. (Hört, hört! in der Mitte.) Nächstes Jahr wird kaum etwas mehr da sein, um Schulden zu tilgen. Die Reichseinnahmen sind nicht im Steigen, sondern im Rückgang begriffen. Die Zölle allein sind seit dem 1. April 1899 um 14 Millionen im Ertrag zurückgeblieben. Auch die anderen Einnahmen stehen flau. Dazu kommen mehr Ausgaben für die nächsten Jahre auf Grund des vorjährigen Militärgesetzes, des bestehenden Flottengesetzes, auf Grund des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes, und wenn nicht alles trügt, ist die schöne Zeit der Ueberschüsse dahin, und wir stehen vor einem Defizit. Die Vorlage allerdings nimmt es sehr leicht mit der Deckungsfrage. Sie will vorläufig 769 Millionen Schulden machen. Und wenn die erwarteten Mehreinnahmen ausbleiben, was dann? Dann wird nichts übrig bleiben, als noch weitere Schulden zu machen. An 1800 Millionen sollen in den nächsten 16 Jahren durch die steigenden Einnahmen gedeckt werden. Wenn diese ausbleiben, so muß Ersatz geschaffen werden, und wiederum durch Anleihen. Zu Anleihen zu greifen in solcher Höhe, das erscheint doch unzulässig. Wir glauben nicht mit Unrecht es für die Pflicht auch des größten Gemeinwesens halten zu müssen, daß bei den Ausgaben, zumal bei solch exorbitanten auch für die Deckung, und zwar vorher zu sorgen ist. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Wir sind diesbezüglich auch der Anschauung, der unser verehrter Freund und Kollege Herr Dr. Lieber bereits unter dem 12. Dezember 1899 Ausdruck gegeben hat, indem er sagte, daß es am allerbesten wäre, so rasch sich aufbrauchende Bedürfnisse, wie Kriegsschiffe, gar nicht auf Anleihen zu nehmen, sondern aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten", und ich darf hier ebenfalls beifügen, es ist richtig, was er damals ausgesprochen hat, nämlich:

> „Ich kann seitens meiner politischen Freunde wenig —, um nicht zu sagen gar keine" — und ich darf sagen, gar keine — „Geneigtheit in Aussicht stellen, heute schon sich dafür zu erklären, die sämmtlichen beinahe 800 Millionen — und wenn 16 Jahre herum sind, werden es wohl mehr wie 800 Millionen sein — mit Anleihen zu decken."

Wer das Gesetz will, der muß auch die Mittel wollen, und muß den Weg und die Quellen wollen, die zu den neuen Mitteln führen. Er muß also auch die neuen Steuern bewilligen, um diese Vorlage ausführen zu können. Die Deckungsfrage, um die man wirklich so elegant herumgeht, ist es, die gerade bei dieser Vorlage zur Hauptfrage wird und die Deckungsfrage muß erst gelöst werden, ehe man den Boden des bestehenden Gesetzes aufgibt und sich auf die neuen Projekte einläßt. (Sehr gut! links und in der Mitte.) Denn darüber dürfen wir uns keinen Zweifel hingeben, daß dieses neue Gesetz unausführbar ist ohne Bewilligung von mindestens 100 bis 120 Millionen neuer Steuern jährlich. Neue Steuern aber, wer soll sie tragen? Ich glaube nicht fehl zu gehen wenn ich der Anschauung meiner Freunde dahin Ausdruck gebe, die neuen Steuern müssen die Interessenten tragen und die leistungsfähigen Schultern (Lebhaftes Sehr richtig!), damit diese Gelegenheit erhalten, und nach Allem, was man da draußen hört, lechzen sie förmlich darnach (Heiterkeit), ihren Patriotismus auch praktisch zu bethätigen (Bravo! links und in der Mitte) und sich nicht etwa zu drücken oder gar zu beimsen zu wollen. (Lebhaftes Sehr wahr! links und in der Mitte.) Die arme Landbevölkerung, der Arbeiter, der von seinem täglichen Lohn leben muß, darf zu den Ausgaben für diese Projekte nicht herangezogen werden. Es wäre dies ein bitteres Unrecht (Sehr wahr! links und in der Mitte); und und um hierbei zu bleiben, darf es auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Landwirthschaft ohnedies genug zu leiden haben wird auch durch dieses Gesetz, das wiederum 30,000 Mann mehr in den Dienst stellt und Tausende von Arbeitskräften zu seiner Ausführung benöthigt, die der Landwirthschaft entzogen werden. (Sehr gut!) Das gilt insbesondere auch gegenüber den Klagen, wie sie nicht zu Unrecht vorgebracht werden über die immer fühlbarer werdende Leutenoth. Bezüglich der Deckungsfrage werden schon die verschiedensten Vorschläge laut. Man spricht von einer Reichserbschaftssteuer. Ich begreife ganz gut, daß die Minister der einzelnen Staaten etwas in Sorge sind um ihre heimischen Budgets; allerdings muß ich gestehen, diese Sorge wäre besser früher gekommen (Sehr gut! sehr wahr! links und in der Mitte). Es wäre dann die Vorlage nicht so glatt und nett, wie es thatsächlich geschehen sein soll, durch den hohen Bundesrath gegangen. Es werden auch andere Projekte laut: die bekannte Trias Wein-, Bier- und Tabaksteuer tauchte schon hin und wieder auf, und auch Monopolweise gehen bereits um. (Heiterkeit.) Für mich liegt kein Grund vor, jetzt darauf weiter einzugehen, aber das darf ich wohl sagen: solange die Deckungsfrage nicht gelöst ist, und zwar als Vorfrage, oder gleichzeitig mit der Flottenfrage, ist an eine förderfame Behandlung dieser Projekte gar nicht zu denken (Sehr richtig! aus der Mitte), und zwar muß diese Frage gelöst werden — und auch da spreche ich wiederum in dem Sinne meiner Freunde, insbesondere auch derjenigen, welche der Flottenvorlage freundlicher gegenüberstanden sind früher und stehen — daß die leistungsfähigeren Schultern herangezogen werden müssen unter Entlastung der Schwachen. (Sehr richtig! aus der Mitte.) Wir erinnern uns und wir betonen dies umsomehr gegenüber der Resolution, wie sie von dem Herrn Grafen v. Mirbach im Herrenhause eingebracht und dort am 28. April 1898 Annahme gefunden hat des Inhalts:

> „die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrath dafür einzutreten, daß bei künftigen Berathungen von Gesetzvorlagen im Reichstag und bei Beschlußfassungen darüber –

ich greife hier nur den Passus concernens heraus —

> hinsichtlich Aufbringung der Mittel zur Durchführung einer Gesetzvorlage seitens der verbündeten Regierungen jede Stellungnahme, aus welcher ein Präjudiz gegen das System indirekter Besteuerung hergeleitet werden könnte, vermieden wird." (Hört, hört! aus der Mitte.)

Diese Resolution ist angenommen worden; sie besagt also auch im gegebenen Falle nicht ein Zurückgreifen auf die direkten Steuern, sondern Ausbau der indirekten Steuern, also Belastung der breiten Massen der Bevölkerung, auch der ärmsten Leute, Schonung der Reichen und der Reichsten. (Bravo!) Diesem gegenüber mache ich besonders darauf aufmerksam, daß, wenn irgendwie eine Hoffnung bestehen soll, auf dem Gebiete, auf dem wir uns heute bewegen, weiter zu kommen, gleichzeitig und positiv die Deckungsfrage gelöst sein muß, aber nicht im Sinne der Resolution Mirbach. (Bravo! aus der Mitte.) Ich habe Ihnen damit die Bedenken vorgetragen, welche wir dieser Vorlage gegenüber empfinden, sie sind mannigfaltig, schwerwiegend, sie rechtfertigen sicherlich die Ablehnung und damit auch die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission, wie ich beantrage. Wir sind uns zu gut bewußt und zu klar darüber, daß die freiwilligen und die gebungenen Flottenredner und -Schreiber (sehr gut) — man geht ja jetzt sogar soweit, jedenfalls um auf uns einzuwirken, uns noch bischöfliche Toaste mit Flottenanspielungen verbeten zu empfehlen resp. zu stiften (sehr gut!) — ich sage, wir sind uns zu gut bewußt, daß auch jetzt wiederum ein Hagel von Geschossen auf uns niederprasselt; wir wundern uns darüber auch nicht, denn die Flottenbegeisterung läßt sich nicht einpökeln; wir wundern uns auch nicht dann, wenn wiederum der alte Lobeshütz hervorgeholt und zu verschleißen gesucht wird von dem Mangel an Verständniß, an Vaterlandsliebe. Das sind und nicht an, wir sind daran gewöhnt. (Sehr richtig! in der Mitte.) Wir kennen unsere Pflicht, unsere Pflicht gegen unser Vaterland und gegen unser Volk, und dieser genügen wir. Wir wollen eine ernstliche, gründliche, reifliche Prüfung der Frage, denn wir stehen vor einer der schwierigsten, weittragendsten Fragen in politischer, volkswirthschaftlicher und finanzieller Beziehung. Man hat auch bereits das Gespenst der Reichstagsauflösung wiederum erscheinen lassen. Gespenster sind nicht furchtbar beim Tageslicht (Heiterkeit), und die Reichstagsauflösung — das spreche ich aus — fürchten wir nicht. (Sehr wahr! in der Mitte. Zuruf rechts.) Wir können ja die Probe darauf machen, und dann wollen wir sehen, ob Ihr „Na, Na" noch so zweifelnd klingt. (Lachen rechts. Sehr gut! links.) Wir wollen eine gründliche, ernstliche Prüfung. Ich habe nicht nothwendig, noch einmal darauf hinzuweisen: wir sind nicht Gegner einer Flotte, wir sind nicht Gegner einer starken Flotte, wir wissen, was wir derselben schuldig sind und der deutschen Flagge, wir wissen, was wir derselben verdanken. Aber nicht um das allein handelt es sich, sondern auch noch darum: sind wir es zu leisten im Stande? (Sehr richtig! in der Mitte.) Wir haben Einen Richtstern, das ist unsere Pflicht, und wir haben auch hier in dieser Frage nur Ein Ziel, und das ist das wahre Beste und das Wohl des ganzen Volkes." (Lebhaftes Bravo! in der Mitte.)

Abg. Dr. v. Levetzow (kons.): Nach meiner und meiner politischen Freunde Ansicht handelt es sich bei dieser Vorlage um die Frage, ob wir in Uebereinstimmung mit dem Kaiser und mit den verbündeten Regierungen eine allmähliche Verstärkung der Flotte für nothwendig und für durchführbar halten. Wir sind allesammt keine Flottenschwärmer, wir denken auch garnicht daran, eine Flotte begründen zu wollen, die der Flotte der größten Seemacht gewachsen wäre — aber die Frage, die ich eingangs formulirt habe, glauben wir sämmtlich bejahen zu müssen. Es fällt uns wahrhaftig nicht leicht, schon im Hinblick auf die Nothlage der Landwirthschaft, dem Volke erhebliche neue Lasten aufzubürden, aber wir halten es gleichwohl nicht für richtig, die finanziellen Bedenken so in den Vordergrund zu rücken, wie es der Herr Vorredner eben gethan hat. Was uns der Vorlage in erster Linie geneigt macht, das ist die Erwägung, daß durch die geforderte Flottenverstärkung die Bündnißfähigkeit Deutschlands ganz erheblich wachsen wird. Weiter sagen wir uns, daß wir durch die Vorlage, die ja genau genommen, eine Flottenresolution ist, uns für die einzelnen Jahre in keiner Weise binden werden. Deshalb sehen wir auch gar keine Veranlassung, die Deckungsfrage in den Vordergrund zu rücken, insbesondere würden wir es für durchaus falsch halten, wenn wir uns jetzt schon festlegen wollten, ob und welche neue Steuern wir eventuell in fünf, sechs Jahren erheben wollen. Wir meinen: wer die Deckungsfrage zu sehr in den Vordergrund stellt, der beschwert damit die Vorlage. (Heiterkeit.) Es ist auch falsch, der Regierung vorzuwerfen, sie habe das Abkommen von 1898 gebrochen; sie legt dem Reichstag lediglich die Frage vor, ob er damit einverstanden ist, angesichts der veränderten Verhältnisse ein neues Abkommen an die Stelle des alten zu setzen. (Lachen links.) Auch wir halten eine gründliche Prüfung der Vorlage in der Kommission für nothwendig, und wir möchten vor Allem davor warnen, diese Vorlage mit Hurrah anzunehmen oder abzulehnen. (Beifall rechts, Widerspruch und Zischen links.)

(Schluß folgt.)

CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung vom 8. Februar.

Eröffnung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Bresfeld.

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung. (Vergl. auch den telegraphischen Bericht in der Abend-Ausgabe von gestern. D. Red.)

Eine ausführliche Besprechung fand nur noch das Fortbildungsschulwesen.

Der Minister theilte mit, daß für das Baugewerk die Einführung des Befähigungsnachweises beabsichtigt werde und daß die Einrichtung von obligatorischen Fortbildungsunterricht nicht gesetzlich festgesetzt, sondern der statutarischen Regelung überlassen bleiben solle.

Vom Zentrum sprach sich in der weiteren Debatte Abg. Im Walle für Errichtung einer Webeschule im Eichsfelde aus, während Abg. v. Savigny die Errichtung einer Versuchsstation für Flachsbau in Verbindung mit der Webeschule in Soran begrüßte und die Hoffnung aussprach, daß auch die Landwirthschaft hiervon Vortheil haben werde.

Das Haus erledigte darauf noch einige kleinere Etats und überwies die Vorlage betr. die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung von Verkehrsabgaben einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Freitag, 12 Uhr: Justizetat. — Schluß 3¼ Uhr.

Deutschland.

△ **Berlin**, 8. Febr. 19 Versammlungen gegen die Flottenvorlage hatten die Sozialdemokraten am Mittwoch Abend in Berlin veranstaltet. Die sozialdemokratischen Führer hatten neulich der Einladung eines Vereins, mit den Anhängern der Flottenverstärkung, insbesondere mit flottenfreundlichen Professoren einen Redekampf aufzuführen, nicht Folge geleistet. Darum erschienen jetzt die Professoren Wagner, Sombart, Delbrück u. s. w. in den Versammlungen der Sozialdemokraten, um die Vorlage zu vertheidigen; die Versammlungen waren nicht bloß von Genossen, sondern namentlich auch von National-Sozialen und Studenten besucht. Mehrfach ergriffen außer den Professoren National-Soziale das Wort für die Vorlage. Gegen wenig Stimmen wurde jedoch überall eine vorher vorbereitete gleichlautende Resolution angenommen, in welchen gegen den Flottenplan protestirt wird. Wir vermögen diesen Versammlungen ebensowenig Bedeutung beizumessen, wie den von Flottenschwärmern veranstalteten Versammlungen zu Gunsten der Vorlage. Immerhin ist es etwas neues, daß auch Sozialdemokraten in ihren Versammlungen Gegner einmal ruhig zu Worte kommen lassen. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist ganz entzückt und bemerkt mit süßsäurem Druck: „Es wird allgemein berichtet, daß der Eindruck, den die ernsten, sachlichen und wissenschaftlich wohlbegründeten Ausführungen der zahlreichen Opponenten auf die durchweg aus Sozialdemokraten bestehende Zuhörerschaft machten, ein sehr starker gewesen ist. Konnte und sollte natürlich kein augenblicklicher und praktischer Erfolg erzielt werden, so ist nicht zu bezweifeln, daß die dauernde Nachwirkung eine überaus weitgehendere und tiefere sein wird, als die sozialistische Parteipresse und ihre Führer zur Zeit zuzugeben oder einzusehen geneigt sein werden." Anders urtheilt die „Post". Sie freut sich über das Fiasko des „eitlen" Katheder-Sozialisten und meint: „Der Vorgang zeigt doch wieder einmal mit der erwünschten Deutlichkeit, wie wenig unsere sozialphantasten auf den Lehrstühlen der Hochschulen von dem Wesen der Sozialdemokratie und der absoluten Herrschaft, welche diese über die im Bann ihrer Propaganda befindlichen Massen ausübt, verstehen, wie wenig sie in Wirklichkeit von den Dingen wissen, über welche sie so salbungsvoll zu theoretisiren lieben".

* **Im Befinden des Abg. Dr. Lieber** ist im Laufe des heutigen Nachmittags keine wesentliche Veränderung eingetreten, wenn auch das Fieber in den ersten Nachmittagsstunden nachgelassen hat. Professor Dr. Renvers fand heute Abend den Kräftezustand des Patienten Dank der Elastizität seines Körpers und einer ausreichenden Nahrungsaufnahme so befriedigend, daß er neuen Hoffnungen Raum geben konnte. Auch der zur Zeit in Berlin anwesende hochwürdigste Erzbischof Simar fuhr am Krankenhause der Grauen Schwestern vor, um sich nach dem Befinden des Abg. Dr. Lieber zu erkundigen. Der bl. Vater wurde gestern durch den in Rom weilenden Professor Dr. Freiherrn v. Hertling von der Verschlimmerung im Befinden des Zentrumsführers unterrichtet, worauf derselbe telegraphisch seine Theilnahme ausdrückte und den Schwerkranken seinen Segen spendete. Das Telegramm des Kardinals Rampolla lautet in deutscher Uebersetzung:

> Unser hl. Vater, tiefbetrübt über die Nachrichten von Ihrer Krankheit, sendet Ihnen als Unterpfand seiner väterlichen Liebe seinen besonderen Segen.

Der Abg. Dr. Lieber war über diese Theilnahme des hl. Vaters hocherfreut und diktirte seinen Angehörigen folgendes Danktelegramm an den Kardinal Rampolla:

> Abg. Dr. Lieber empfing soeben mit innigstem Danke das Unterpfand der väterlichen Liebe, welches Se. Heiligkeit ihm mit dem apostolischen Segen gegeben hat.

Im Reichstage gab sich heute, wie die „Germania" berichtet, allgemeine und aufrichtige Theilnahme für den schwerkranken Zentrumsführer kund, dessen auch der Abg. Dr. Schadler in seiner heutigen Rede in beifällig aufgenommener Weise gedachte. Sowohl der Reichskanzler Fürst Hohenlohe als auch der Reichstagspräsident Graf Ballestrem ziehen täglich mehrmals Erkundigungen über das Befinden des Abg. Dr. Lieber ein. Möchten die Hoffnungen auf eine Genesung desselben in Erfüllung gehen.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Ob General Buller am Tugela seit Dienstag weitere Fortschritte gemacht hat, steht dahin; in London scheint man davon nichts zu wissen, oder man gibt absichtlich keine Nachricht darüber. In Uebereinstimmung mit der Darstellung von der Burenseite, wonach Schalk Burgher am Montag einen Theil der britischen Truppen zurückgeschlagen hat, heißt es gegenwärtig in Londoner militärischen Kreisen, auf dem äußersten rechten Flügel Bullers habe das unwiderstehliche Geschützfeuer des Feindes den Vormarsch gebrochen und das Vorrücken der reitenden Artillerie sowie das Nachbringen der schweren Geschütze verhindert. Am Dienstag habe General Buller den Gesammtangriff vergeblich erneuert, weil die Truppen dem Kreuzfeuer der feindlichen Artillerie vom Arnothill und den Onderbroothöhen nicht widerstehen konnten. Buller halte die Tugelalinie. — Das letztere würde nichts weniger darstellen, als einen wirklichen Erfolg, denn Buller ist auf ein rasches Vordringen nach Ladysmith angewiesen und ein Stillstand ist für ihn gleichbedeutend mit Rückschritt. In London zirkulirten übrigens auch Gerüchte, Buller sei vollständig geschlagen und fluchtartig über den Tugela zurückgeworfen. Er habe große Verluste an Menschen und Kriegsmaterial.

* **London**, 8. Febr. Mehrere Telegramme aus Spearmans Camp von gestern melden, daß bewaffnete Kaffern auf Seiten der Buren am Kampfe betheiligt waren. Ein englischer Offizier ist durch einen Kaffer verwundet worden.

Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus dem Lager bei Sterkstroom von heute, welches meldet, daß eine britische Patrouille, bestehend aus einem Sergeanten und 6 Mann der Brabant-Reiterei, in einem Scharmützel gestern früh gefangen genommen ist.

Die Verluste des Generals Buller seit dem Beginn des zweiten Ueberschreitens des Tugela bis Dienstag Nachmittag betragen: 2 Offiziere todt, 15 Offiziere verwundet und 216 Mann todt und verwundet.

Die vom französischen Jugendbunde nach Transvaal gesandten Freiwilligen haben an den Vorsitzenden Georges Berry in Paris ein Dankschreiben gerichtet, worin sie mittheilen, daß sie glücklich in Pretoria angelangt und ins deutsche Korps eingestellt sind.

Roberts und Kitchener haben Kapstadt bereits Sonntag Abend 11 Uhr verlassen, um von de Aar via Colesberg zu Frenchs und Kellykennys Truppen zu stoßen. Der Plan ist, gleichzeitig mit Bullers Vormarsch von drei Seiten in den Oranjefreistaat einzudringen, nämlich: Macdonald vom Modderriver, wo nur wenige Truppen zurückbleiben, French via Colesberg und Gatacre via Moltens.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

L **Krefeld**, 9. Febr. Die Sitzung wurde gestern Abend 6 Uhr durch den Oberbürgermeister Herrn Geh.-Rath Küper eröffnet.

Punkt 1: Abnahme der vorjährigen Rechnung und Feststellung des nächstjährigen Etats a) der Beamtenwittwenkasse, b) der Wasserwerke.

Die Abrechnung über die Beamten-Wittwenkasse ergibt nach der Ausführung des Vorsitzenden an städtischem Zuschuß ein Plus von 4120 Mark gegenüber dem Etatvoranschlag.

Das Kollegium ertheilt der Rechnungsablage Decharge.

Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 30,124.02 M. gegen 36,000 M. im laufenden Jahr. Die Einnahmen fallen von 21,988.50 M. auf 9163 M., weil Mitgliederbeiträge in Folge früherer Beschlüsse und der neueren staatlichen Gesetzgebung nicht mehr erhoben werden. Der städtische Zuschuß erhöht sich von 14,000 M. auf 21,000 M.

Der Vorsitzende macht sodann einige Mittheilungen über die Ansichten der Finanzkommission bezüglich des Fortbestandes der Kasse, woran der Stadtv. Otto einige Bemerkungen knüpfte. Man möge in diesem Punkte, ohne sich festzulegen, eine zuwartende Stellung einnehmen. Redner regt an, statt das ganze Defizit der Kasse seitens der Stadt zu übernehmen, die nöthige Summe vom Kapital der Kasse zu entnehmen, damit, wenn die Kasse später eingehe, zugleich damit auch das Vermögen verschwunden sei.

Der Vorsitzende trat diesen Ausführungen bei. Man sei in der Aufstellung des Etats dieses Jahr noch beim Alten geblieben, weil man von Seiten der Regierung u. a. auch noch die Ausführungsbestimmung zur Relikten-Versorgung erwarte. Im nächsten Jahre werde man sich darüber schlüssig zu machen wie man sich in der Zukunft einrichten solle.

Das Kollegium stimmt der Etataufstellung einstimmig zu.

Zur Abrechnung über die Wasserwerke führt Beig. Dr Oppermann aus: Dieselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 355,230 M. gegen 282,000 M. im Etatvoranschlag ab. Dem Reservefonds sind wiederum 10,000 M. zugeführt worden. Der Wasserzins nach Einschätzung ergab 12,000 M. mehr gegen den Voranschlag, der Wasserzins nach Wassermesser wies ein Plus von 12,500 M. auf. An Wassermesser-

miethe wurden 762 M. mehr eingenommen. Die Erstattung der Kosten für Anschlußleitungen brachten 27,000 M. mehr als veranschlagt. Was die Ausgaben anlangt, so sind für Kohlen 5542 M. mehr gegen den Anschlag verbraucht worden. Zur Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals des Wasserwerks und des Stadtbades sind 39,500 M. mehr verwandt worden.

Auf eine Anregung des Stadt. **Bellardi** in Bezug auf das Verhältniß der Stadt zum Kohlensyndikat erklärt

Beig. Dr. Oppermann: Als ich am 17. März v. Js. in schroffen Ausdrücken Kritik an dem Vorgehen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats übte, habe ich lediglich der einstimmigen Auffassung der Gaskommission Ausdruck gegeben. Mit der Gaskommission mußte ich zu der von mir derzeit ausgesprochenen Ueberzeugung gelangen durch die Erklärungen und Behauptungen der hiesigen Gaswerksdirektion. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Ausführungen des Herrn Gaswerksdirektors nicht ganz zutreffend gewesen sind, es hat vielmehr die Gaskommission sich übergangen müssen, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat gethan hat, was angesichts der heutigen Verhältnisse der Kohlenförderung und Kohlenlieferung in seinen Kräften stand, seine vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber der Stadt Krefeld zu erfüllen. Können demnach die am 17. März v. Js. erhobenen Vorwürfe nicht aufrecht erhalten werden, so stehe ich nicht an zu bedauern, daß ich in jener Sitzung so scharfe Ausdrücke gebraucht habe.

Der Vorsitzende bestätigt, daß damit die Differenzen zwischen der Stadt und dem Syndikat ausgeräumt seien.

Stadtv. Leendert bedauert, aus dem Verwaltungsbericht zu ersehen, daß das Wasserwerk II immer noch um 25. Prozentünftiger arbeite als das Wasserwerk I, obwohl es jetzt einen Wasserthurm habe. Der Verwaltungsbericht gebe über die Ursachen hierfür keine Aufklärung. Es empfehle sich, der Sache einmal auf den Grund zu gehen, und bittet gleichzeitig wiederholt, die Verwaltungsberichte künftig eingehender zu gestalten und zwar so, daß man daraus über den wirthschaftlichen Verlauf und die Entwickelung der städtischen Anstalten und Betriebe Aufklärung erhalten könne. Diesmal gebe der Verwaltungsbericht wieder nur lakonisch die Thatsachen.

Der Vorsitzende bemerkt, daß nach Lage der Gesetzgebung der Verwaltungsbericht nicht anders gestaltet werden könne. Es wäre aber erwägenswerth, ob nicht außer diesem Bericht auch noch seitens der Stadt Spezialberichte über die einzelnen Betriebe nachgeliefert werden könnten.

Beig. Dr. **Oppermann** behält sich die Antwort auf die Fragen des Stadtv. Leenders für später vor.

Stadtv. **Kramer** bemerkt, die Wirkung des Wasserthurmes auf den Kohlenverbrauch im Wasserwerk II könne jetzt noch garnicht in die Erscheinung treten, weil derselbe erst seit 1. April vorigen Jahres in Betrieb sei. Herr Wasserwerksinspektor Zschau habe ihm, Redner, gesagt, daß vorläufig auch noch keine größeren Vortheile zu erzielen sein werden, weil technische Unvollkommenheiten an den Brunnen dies hinderten. Nach den betreffenden Reparaturen, also im nächsten Jahre, würden sich die Vortheile schon zeigen.

Auf eine weitere Bemerkung des Stadv. **Kramer** erklärt

Beig. Dr. **Oppermann**, daß er persönlich wohl in der Lage sei, über die hier angeschnittenen Angelegenheiten volle Auskunft zu geben. Er halte dies aber nicht für opportun.

Das **Kollegium** ertheilt darauf der Rechnungsablage einstimmig Decharge.

Der **Etat der Wasserwerke** balanzirt nach den Ausführungen des Beig. **Oppermann** in Einnahmen und Ausgaben mit M. 311,500 gegen M. 299,000 im laufenden Jahre. Der Wasserzins nach Einschätzung ist mit M. 184,000 (175,000) der Wasserzins nach Wassermesser mit M. 100,000 (100,000) normirt. Für Anschlußleitungen sind M. 12,000 (11,000) angesetzt. Die Verwaltungskosten betragen M. 60,000 (58,700) Für Kohlenverbrauch sind M. 34,000 (27,000) angesetzt. Zur Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals sind M. 155,100 (151,300) vorgesehen.

Bei der Position der Wassermiethe bemerkte

Stadtv. Otto, schon mehrfach sei darauf gedrungen worden, dem Umstande abzuhelfen, daß solchen Konsumenten, bei denen probeweise Wassermesser aufgestellt würden, um zu erkunden, ob der Wasserverbrauch über das übliche Quantum des Zimmertarifs hinausgehe, selbst in dem Falle der Wassermesser angerechnet werde, wenn sich herausstelle, daß der Wasserverbrauch hinter dem Maximum des durch den Zimmertarif verrechneten zurückbleibe. Dies sei eine Ungerechtigkeit und Redner fragt deshalb, ob den wiederholten Anregungen auf Abstellung des Uebelstandes Rechnung getragen sei.

Beig. Dr. **Oppermann** erwidert, ihm seien im Lauf des Jahres nur zwei diesbezügliche Klagen zugekommen. In beiden Fällen wäre eine Anzeige an die Behörde gemacht gewesen, wonach eine nicht zu rechtfertigende Wasserverg[illegible] stattgefunden habe. Gegen eine solche Vergeudung gebe es kein anderes Mittel als die Aufstellung von Wassermessern. Wenn diese aber einmal aufgestellt seien, so habe nach dem Regulativ auch die Bezahlung stattzufinden.

Stadtv. Otto will sich nicht hiergegen wenden, sondern solche Fälle herausziehen, in denen von einer Wasservergeudung keine Rede sei, weil der Wasserverbrauch hinter dem auf Grund des Zimmertarifs gestatteten Quantum zurückbleibe. Und da sei es wohl geboten, den Bogen nicht zu straff zu spannen.

Stadtv. **Kramer** hat bezüglich der wiederholt vorgebrachten Beschwerde des Herrn Otto mit Herrn Wasserwerksinspektor Zschau gesprochen, der ihm erklärt habe, in den von Herrn Otto gemeinten Fällen werde thatsächlich keine Wassermessermiethe mehr erhoben. In der Sache sei er mit Herrn Otto durchaus einverstanden.

Stadtv. **Hagemes**. Auch die Metzger seien mit Wassermessern bedacht worden, als das Wasserwerk errichtet wurde, und sie hätten bis heutigen Tags dafür zahlen müssen. Es sei aber Thatsache, daß die meisten Metzger nicht mehr Wasser verbrauchten, als jeder andere Privatmann, welcher nach Zimmertarif zahle. Auch das sei unbillig. Wenn man bestimmten Gewerben Wassermesser zuweise, ganz gleich ob das Quantum des Wasserverbrauchs die Maßnahmen rechtfertige oder nicht, dann wäre es nur in der Ordnung, daß auch alle übrigen Konsumenten Wassermesser erhielten.

Stadtv. **Kauert** wendet sich gegen die Bestimmung, wonach den von Bockum aus angeschlossenen Grundbesitzern für den Qu[illegible] unbebauter Fläche ein zu hoher Satz berechnet werde, was sich bei großen Gärten ꝛc. zu einer hohen Summe zusammenrechne.

Beig. Dr. **Oppermann** behält sich die Antwort auf die Fragen des Stadtv. Leenders für später vor.

Stadtv. **Kramer** bemerkt, die Wirkung des Wasserthurmes auf den Kohlenverbrauch im Wasserwerk II könne jetzt noch garnicht in die Erscheinung treten, weil derselbe erst seit 1. April vorigen Jahres in Betrieb sei. Herr Wasserwerksinspektor Zschau habe ihm, Redner, gesagt, daß vorläufig auch noch keine größeren Vortheile zu erzielen sein werden, weil technische Unvollkommenheiten an den Brunnen dies hinderten. Nach den betreffenden Reparaturen, also im nächsten Jahre, würden sich die Vortheile schon zeigen.

Auf eine weitere Bemerkung des Stadv. **Kramer** erklärt

Beig. Dr. **Oppermann**, daß er persönlich wohl in der Lage sei, über die hier angeschnittenen Angelegenheiten volle Auskunft zu geben. Er halte dies aber nicht für opportun.

Das **Kollegium** ertheilt darauf der Rechnungsablage einstimmig Decharge.

Der **Etat der Wasserwerke** balanzirt nach den Ausführungen des Beig. **Oppermann** in Einnahmen und Ausgaben mit M. 311,500 gegen M. 299,000 im laufenden Jahre. Der Wasserzins nach Einschätzung ist mit M. 184,000 (175,000) der Wasserzins nach Wassermesser mit M. 100,000 (100,000) normirt. Für Anschlußleitungen sind M. 12,000 (11,000) angesetzt. Die Verwaltungskosten betragen M. 60,000 (58,700) Für Kohlenverbrauch sind M. 34,000 (27,000) angesetzt. Zur Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals sind M. 155,100 (151,300) vorgesehen.

Bei der Position der Wassermiethe bemerkte

Stadtv. Otto, schon mehrfach sei darauf gedrungen worden, dem Umstande abzuhelfen, daß solchen Konsumenten, bei denen probeweise Wassermesser aufgestellt würden, um zu erkunden, ob der Wasserverbrauch über das übliche Quantum des Zimmertarifs hinausgehe, selbst in dem Falle der Wassermesser angerechnet werde, wenn sich herausstelle, daß der Wasserverbrauch hinter dem Maximum des durch den Zimmertarif verrechneten zurückbleibe. Dies sei eine Ungerechtigkeit und Redner fragt deshalb, ob den wiederholten Anregungen auf Abstellung des Uebelstandes Rechnung getragen sei.

Beig. Dr. **Oppermann** erwidert, ihm seien im Lauf des Jahres nur zwei diesbezügliche Klagen zugekommen. In beiden Fällen wäre eine Anzeige an die Behörde gemacht gewesen, wonach eine nicht zu rechtfertigende Wasserverg[illegible] stattgefunden habe. Gegen eine solche Vergeudung gebe es kein anderes Mittel als die Aufstellung von Wassermessern. Wenn diese aber einmal aufgestellt seien, so habe nach dem Regulativ auch die Bezahlung stattzufinden.

Stadtv. Otto will sich nicht hiergegen wenden, sondern solche Fälle herausziehen, in denen von einer Wasservergeudung keine Rede sei, weil der Wasserverbrauch hinter dem auf Grund des Zimmertarifs gestatteten Quantum zurückbleibe. Und da sei es wohl geboten, den Bogen nicht zu straff zu spannen.

Stadtv. **Kramer** hat bezüglich der wiederholt vorgebrachten Beschwerde des Herrn Otto mit Herrn Wasserwerksinspektor Zschau gesprochen, der ihm erklärt habe, in den von Herrn Otto gemeinten Fällen werde thatsächlich keine Wassermessermiethe mehr erhoben. In der Sache sei er mit Herrn Otto durchaus einverstanden.

Stadtv. **Hagemes**. Auch die Metzger seien mit Wassermessern bedacht worden, als das Wasserwerk errichtet wurde, und sie hätten bis heutigen Tags dafür zahlen müssen. Es sei aber Thatsache, daß die meisten Metzger nicht mehr Wasser verbrauchten, als jeder andere Privatmann, welcher nach Zimmertarif zahle. Auch das sei unbillig. Wenn man bestimmten Gewerben Wassermesser zuweise, ganz gleich ob das Quantum des Wasserverbrauchs die Maßnahmen rechtfertige oder nicht, dann wäre es nur in der Ordnung, daß auch alle übrigen Konsumenten Wassermesser erhielten.

Stadtv. **Kauert** wendet sich gegen die Bestimmung, wonach den von Bockum aus angeschlossenen Grundbesitzern für den Qu[illegible] unbebauter Fläche ein zu hoher Satz berechnet werde, was sich bei großen Gärten ꝛc. zu einer hohen Summe zusammenrechne.

Beig. Dr. **Oppermann** glaubt, daß hier ein Irrthum vorliege, da noch keine dahingehende Beschwerden an ihn herangetreten seien.

Zum Ausgabetitel: **Kosten der Straßenunterhaltung** bemerkt

Stadtv. Otto, es rechtfertige sich, eine höhere Summe als 3000 M. in den Etat einzustellen angesichts der Thatsache, daß die Zahl der Anschlußleitungen sich so bedeutend vermehrt habe.

Beig. Dr. **Oppermann** antwortet, daß die Verwaltung hiergegen nichts einzuwenden habe.

Das **Kollegium** beschließt, die Summe von 6000 M. in den Etat einzustellen.

Zum Titel 5a der Ausgaben: **Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals** bemerkt

Stadtv. Otto, daß nach seiner Vermuthung in dieser Summe eine außerordentliche Tilgung stecke. Das Privilegium sehe ja vor, daß alle Ueberschüsse, zur Extratilgung der Schuld verwandt werden sollten. Anstatt nun die Tilgung zu beschleunigen, hält Redner es für angebracht, den Reservefonds über den beschlossenen Höchstbestand von 120,000 M. hinaus zu erhöhen, zumal die sichere Erwartung bestehe, daß die Anlagen demnächst in umfangreicher Weise ausgebaut und vervollkommnet werden müßten. Man müsse dafür sorgen, daß in diesem Falle nicht der Steuersäckel in Anspruch genommen zu werden brauche.

Der Vorsitzende erwidert, daß in der Summe kein Quantum für die Extra-Amortisation stecke. Nach Lage der Sache sei eine Verstärkung des Reservefonds für dieses Jahr nicht möglich.

Stadtv. Bircks schließt sich den Ausführungen des Stadtv. Otto an und bemerkt dann weiter: In der Kommission sei gesagt worden, daß bald über 300,000 M. nöthig sein würden zum Ausbau der Wasserwerke. Man habe sich an einen Gutachter gewandt, um zu erkunden, ob im Interesse der Rentabilität der Aufwand einer solchen Summe sich rechtfertige. Der Gutachter habe sich ziemlich hypothetisch ausgedrückt. Es sei deshalb nöthig, noch einen zweiten Gutachter heranzuziehen.

Beig. Dr. **Oppermann** erwidert, der in Anspruch genommene Fachmann sei der Kommission seitens des Vereins der Gas- und Wasserfachmänner als eine erste Autorität bezeichnet worden. Der Herr habe sich durchaus bestimmt ausgedrückt und gar keinen Zweifel gelassen. Die Kommission erachte die Zuziehung eines zweiten Gutachters, der überhaupt schwer zu haben sei, nicht für nöthig. Die Anregung des Herrn Bircks, der wohl in der Kommission mit seiner Ansicht allein stehe, sei übrigens verfrüht, da die Verwaltung noch gar nicht mit einer Vorlage an das Kollegium herangetreten sei.

Stadtv. **Kramer** erklärt, daß er, was die Erhöhung des Reservefonds angehe, ganz auf dem Standpunkt des Stadtv. Otto stehe.

Stadtv. Bircks bittet, das hier in Frage kommende Gutachten des Sachverständigen zu verlesen. Es werde sich dann zeigen, daß er im Rechte sei.

Der Vorsitzende antwortet, er werde dies veranlassen, wenn die Angelegenheit zur Tagesordnung stehe.

Das **Kollegium** ertheilt darauf dem Etatvoranschlag einstimmig die Genehmigung.

Punkt 2: Ausführung der Pflasterung der Schillerstraße von Bismarckstraße bis Rheydtdhf.

Beig. Dr. Bertram bittet das Kollegium Namens der Bauk mmission, in die Pflasterung zu willigen, die von den Anliegern bezahlt wird, so zwar, daß die Arbeiten nicht durch die Interessenten, wie dieses beantragen, sondern vielmehr durch die Stadt auf Kosten der Interessenten ausgeführt werden.

Das Kollegium stimmt dem Antrage zu.

Punkt 3: Wahl bezw. Ersatzwahl von Mitgliedern der Steuerreformkommission.

Die bisherigen Mitglieder v. Beckerath, Emil de Greiff, Krüsemann, Molenaar, Otto, Schellecks und Dr. Ursen werden wiedergewählt. An Stelle der aus dem Kollegium geschiedenen Herren Deussen und Müller werden die Stadtv. Dantges und Mengelberg neugewählt.

Punkt 4: Wahl von 5 Vertrauensmännern zur Aufmahl der Geschworenen.

Die bisherigen Vertrauensmänner Bender, Hagemes, Herz, Schroers und Zinsser werden einstimmig wiedergewählt.

Außerhalb der Tagesordnung bittet Beig. Dr. Bertram, noch ein Baugesuch an der Mörsterstraße zu genehmigen, für das alle erforderlichen Bedingungen erfüllt seien.

Das Kollegium beschließt dementsprechend.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

In der geheimen Sitzung wurde u. A. der Ankauf einer Grundfläche von etwa 10[illegible], Hektar, südlich neben dem neuen Friedhof einstimmig und ohne jede Diskussion nach dem Antrage der Baudeputation beschlossen. Die Grundfläche besteht aus sieben einzelnen Parzellen, welche verschiedenen Eigenthümern gehören; die Gesammtkaufsumme beträgt 202,000 M., wobei die aufstehenden Gebäulichkeiten auf 40,000 M. geschätzt sind, so daß per Morgen (es sind im Ganzen etwa 40 Morgen) im Durchschnitt 4000 M. bezahlt werden. In Verbindung mit dem alten Friedhofe besitzt jetzt die Stadt östlich und westlich des Lehmheide-Weges eine Grundfläche von im Ganzen (62 und 125) 187 Morgen. Die neue Erwerbung darf als eine recht glückliche bezeichnet werden. Der Antritt der neu erworbenen Grundstücke ist verschieden und bewegt sich in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 11. November 1901. Der Verkauf eines zur Zeit in Tausch erworbenen städtischen Grundstückes von etwa 12 Ar an der Gabbacher-Landstraße, gegenüber Bebrings-Hof gelegen, an die Aktiengesellschaft „Balkan" wurde abgelehnt, weil die Stadt dieses Grundstück gerade mit Rücksicht auf die von der Gesellschaft „Balkan" zu errichtenden industriellen Werke in nächster Zukunft für eigene Zwecke, vielleicht für Schulbauten, sich reserviren möchte. — Eine Anregung den verschiedenen Bleichbahn-Unternehmungen in der Umgegend volle Aufmerksamkeit zu widmen, fand sowohl die volle Zustimmung der Verwaltung als auch des Kollegiums. Sodann wurden einige Hypothekar-Angelegenheiten erledigt, und die definitive Anstellung der Polizeisergeanten Lehmann, Baldenar, Reinarz, Hahlen, Lellmann, Fischer und Tissen beschlossen.

Gerichtszeitung.

§ **Goch**, 8. Febr. Eine exemplarische Strafe verhängte heute das hiesige Schöffengericht über die Exekutive Addecker H. aus Calcar. H. hatte einen kranken fetten Ochsen auf Ersuchen des Besitzers geschlachtet und durfte den Kadaver, welcher nach der Tödtung als trichinös befunden wurde, mit nach Hause nehmen, um das Fleisch als Hundefutter zu verwerthen. Die Eheleute H. verkauften aber das Fleisch für 20 Pfg. das Pfd. an kleinere Leute, trotzdem ihnen der trichinöse Zustand desselben bekannt war. Nach heutigem sachverständigen Gutachten durfte das Fleisch auch als Hundefutter nur nach mehrmaligem Abkochen verwendet werden. Das Gericht verurtheilte beide Ehegatten zu je 6 Wochen Gefängniß. (Eine solche Handlungsweise verdient wahrlich eine schärfe Strafe. D. Red.)

W Düsseldorf, 8. Febr. **Strafkammer**. Die Fabrikarbeiter Joseph C. und Joseph Sch. aus M.Gladbach haben mehrere Personen ohne jeden Anlaß mißhandelt, C. erhielt 9, Sch. 3 Monate Gefängniß. — Heinr. E. aus M.Gladbach erhielt 9 Monate Gefängniß, weil er einen jungen Mann durch einen Revolverschuß verletzt hat. — Der vielbestrafte Anstreicher Heinrich Harrer hat einem Arzte zu Düsseldorf den Ueberzieher aus dem Wartezimmer gestohlen; dafür erhielt er 2 Jahre Zuchthaus. — Wegen Vergehens gegen die Konkursordnung wurde der Kaufmann Gustav J. zu Düsseldorf mit 150 M. ev. 15 Tage Gefängniß bestraft. — Bei einer Schlägerei am 5. Jan. zwischen Fabrikarbeitern zu Düsseldorf hatte der Fabrikarbeiter Wilhelm M. sein rechtes Auge ein. Wegen Theilnahme an der Schlägerei verurtheilte die Strafkammer den Wilhelm Sch. und Joseph J. zu 9, den Peter J. zu 18 Monaten Gefängniß. — Des Verkaufs verdorbenen gesundheitsschädlichen Fleisches waren angeklagt der Metzger Leopold Fr. und seine Frau zu Düsseldorf. Die Strafkammer verurtheilte beide zu 50 M. eventl. 10 Tage Gefängniß.

* **Hagen**, 8. Febr. Unter großem Andrange des Publikums begann gestern der Prozeß gegen den doppelten Raubmörder Schlosser Max Kreitler aus Mülspe. Der Angeklagte war der Thaten geständig. Um 12 Mark zu bekommen, hat er im September 1898 den Dreher H. Hofacker, und um ganze 5 Mark zu erbeuten, im Juli 1899 den Arbeiter F. W. Egen mit einem Dolchmesser durch einen Stich ins Herz getödtet. Der Angeklagte gibt die Tödtung und Beraubung zu und auch die Ueberlegung; aber er behauptet, den Entschluß zum Morde in beiden Fällen erst eine halbe Stunde vor der Ausführung der That gefaßt zu haben. Im Falle Hofacker hat Kreitler den stark angetrunkenen Mann an eine einsame Stelle auf einer Anhöhe gelockt, dort in aller Gemüthsruhe den Mann ins Herz gestochen und dann die Leiche so hingelegt, daß jeder des Weges Kommende glauben mußte, dort oben liege ein schlafender Arbeiter; thatsächlich ist die Leiche nur zufällig bei einer Jagd gefunden worden. Kreitlers Auftreten vor Gericht war ein sehr ruhiges, gleichgültiges; dieser Mensch, der gewohnheitsmäßig das Blut frisch geschlachteter Thiere trinkt, hat augenscheinlich kein Herz und Gewissen und Reue. Das Schwurgericht verurtheilte den Raubmörder zum Tode.

Rheinland und Westfalen.

‡ **Bochum**, 9. Febr. Der unter Leitung des Herrn Konzertmeisters Fritz Panzer stehende Gesangverein „Sängerbund" veranstaltet am nächsten Sonntag im Saale des Herrn Herm. Pipper ein größeres Konzert. Zu demselben hat der mehrfach preisgekrönte und auch in hiesigen Sängerkreisen als vorzüglich bekannte Männergesangverein „Idiomele"-Düsseldorf seine Mitwirkung zugesagt. Das reichhaltige Programm zeigt außer den recht gediegenen Männerchören mehrere Violin-Soli mit Harmoniumbegleitung, worauf wir noch ganz besonders aufmerksam machen. Allen Konzertbesuchern steht somit ein genußreicher Abend in sicherer Aussicht.

* **M.Gladbach**, 8. Febr. Wie die „Gladb. Ztg." hört, hat Oberbürgermeister Kaiser den Antrag gestellt, ihn nach Ablauf seiner 24jährigen Amtsperiode zum 1. Oktober dieses Jahres zu pensioniren. — Ein Tiefbau-Unternehmer von hier, der die Abbrucharbeiten an der Fabrik von C. O. Langen u. Co. übernommen hatte, ist unter dem Verdacht verhaftet worden, große Massen Eisen von dort gestohlen zu haben. Insgesammt soll es sich um mehr als 20,000 Pfund handeln.

§ **M.Gladbach**, 8. Febr. Im hiesigen Wöchnerinnen-Asyl fanden im vergangenen Jahre 72 Frauen Aufnahme, von denen 57 katholisch und 15 evangelisch waren. Der Asylverein zählt 290 Mitglieder, welche zusammen 1960 M. jährlichen Beitrag zahlen. Der Fehlbetrag wird durch ein jedes Jahr stattfindendes Wohlthätigkeitskonzert und besondere Zuwendungen aufgebracht. Auf einen städtischen Zuschuß hat der Verein neuerdings verzichtet, wiewohl für das Jahr 1900 ein Defizit von 1000 M. in Aussicht steht. Den in ihren Wohnungen bleibenden katholischen bedürftigen Wöchnerinnen wendet der St. Anna-Verein seine Fürsorge zu.

* **Rheydt**, 5. Febr. Heute wurde der Betrieb der elektrischen Bahn zwischen Gladbach und Rheydt eröffnet. An der Probefahrt nahmen die Herren Oberbürgermeister bezw. Bürgermeister der Städte M.Gladbach, Rheydt und Odenkirchen, die Herren Stadtverordneten und einige Großindustrielle theil. Da die Kraftstation in M.Gladbach noch nicht ganz fertiggestellt ist, wird der elektrische Strom vorläufig vom Rheydter Elektrizitätswerke geliefert.

W Düsseldorf, 8. Febr. Im Monat Januar wurden geboren 369 Knaben, 345 Mädchen, es starben 167 männliche, 148 weibliche Personen, Ehen wurden 134 geschlossen. — Wie wir mittheilten, wurde am 26. Januar eine an der Höhestraße wohnende Frau beim Bügeln durch Brandwunden bedeutend verletzt. Sie ist gestern im Krankenhause gestorben.

Lokales.

** **Krefeld**, 9. Febr. Das Karnevalszugkomitee hielt gestern Abend bei Rohren eine Sitzung ab, in welche die einzelnen Unterkommissionen Bericht erstatteten. Danach ist das großartige Gelingen des Rosenmontagszuges in jeder Weise geschert, auch nach der finanziellen Seite hin. Die Zugprogrammbücher, welche die Bilder der einzelnen Gruppen in künstlerischer Durchführung enthalten, kommen im Laufe der nächsten Woche zur Ausgabe. Für den Zug, den 10 kostümirte Musikkorps begleiten, neu angemeldet wurde eine Reitergruppe (Reiter und Fußgänger). Das Komitee beschloß, [illegible] am 2. Februar in der Königsburg stattgehabte Maskenfest einen so [illegible] Verlauf genommen, von einem weiteren Maskenballe Abstand zu nehmen. Dagegen findet am Montag 12. Febr., in der Stadthalle die [illegible] Damensitzung statt, für die ein überaus reiches Programm aufgestellt ist. Die Kappenfahrt am Fastnacht-Dienstag soll in größerem Maßstabe vor sich gehen, als in den früheren Jahren. Alle Zugtheilnehmer werden bei derselben in Kostüm vertreten sein.

** **Krefeld**, 9. Febr. Gestern Abend fand eine Betriebsstörung des Städt. Elektrizitätswerkes statt, welche 8 bis 10 Minuten andauerte. Diese Störung wurde hervorgerufen durch die Unaufmerksamkeit eines Maschinisten der bauausführenden Firma.

B **Krefeld**, 8. Febr. Es wird uns geschrieben: Bekanntlich gibt es in ganz Deutschland kein blühenderes Kassenwesen als in Krefeld. Welche gewaltigen Summen werden nicht alljährlich von den hiesigen Sterbekassen an ihre Mitglieder resp. deren Erben ausbezahlt. An diesen Vortheilen kann die Bevölkerung der Stadt und Umgegend, ohne Unterschied des Geschlechts vom 16. Lebensjahre ab sich gegen den geringen Beitrag von wöchentlich nur 5 Pfg. betheiligen. Aber keine unter all den Kassen hat in dem löblichen Streben, ihren Mitgliedern den größtmöglichsten Vortheil zu gewähren, einen so riesigen Aufschwung genommen, wie die Sterbekasse „Sterbe-Anlage" im Lokale der Reichshalle des Herrn Geninys hier, welche in der Lage war, das Sterbegeld innerhalb 9 Jahren von 141 auf 250 M. zu erhöhen. Es lag in der Absicht des Vorstandes, diese Erhöhung schon im vorigen Frühjahr eintreten zu lassen, was aber durch den Umstand, den eine Erneuerung der Statuten mit sich bringt, bis dato verzögert wurde. Keine Familie sollte es daher versäumen, ihre Angehörigen rechtzeitig in eine gutfundirte Sterbekasse einschreiben zu lassen.

Handel und Verkehr.

* **Helios Elektrizitätsgesellschaft Köln.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Subskription auf Mk. 6,200,000 M. 4½ Proz. Pari rückzahlbare Schuldverschreibungen der Helios Elektrizitätsgesellschaft, Köln zum Kurse von 100 Proz. am 15. cr. u. a. auch am hiesigen Platze erfolgen wird, nachdem die offizielle Notirung an der Berliner Börse genehmigt worden ist.

* **Internationales Spiegelglas-Syndikat.** Auch die italienischen Spiegelglasfabriken haben jetzt dem internationalen Syndikat sich angeschlossen, so daß eine Einigung zwischen den deutschen, französischen, belgischen und italienischen Werken erzielt ist. Die „Cöln Libre" hört, daß in Folge dieses Einvernehmens eine neue Preiserhöhung unmittelbar bevorstehe.

J. Frank & Cie.
Telephon 502. **Krefeld**, 9. Febr. 1899.

Franko Provision:

			Geber	Nehmer		Nehmer
London	Lstr.	f. S.	20 51	20 47	Napoleonsd'or	16 22
Paris	Frc.	100 f. S.	81 55	81 25	Souvereign	20 45
Belg. Plätze	"	100 f. S.	81 40	81 10	amerik. Gold	4 17
Schweiz. "	"	100 f. S.	80 90	80 60	" Noten	4 17
Italien. "	Lire	100 f. S.			franzöf. "	81 30
Holland. "	fl.	100 f. S.	169 70	169 30	belgische "	81 30
					holländ. "	169 40
					österreich. "	84 50

An- und Verkauf von Staatspapieren.
Ausführung von Börsen-Aufträgen zu Originalbedingungen der Berliner und Frankfurter Börsen.
Wir geben die **meisten** Pfandbriefe zum Berl. Kurse **netto**.
Unentgeltliche Einlösung von Kupons u. Dividendenscheinen.
Unentgeltliche Kontrole sämmtlicher verloosbarer Effekten.
Sofortige Auszahlung aller Checks.
An- und Verkauf von Wechseln auf alle europäischen und überseeischen Plätze.
Bereitwillige Auskunft-Ertheilung über das Bankfach betreffende Fragen. — Geldwechsel.

Seide.
* **Krefeld**, 8. Febr. Bericht der Seidentrocknungs-Anstalt. Es sind die zur Konditionirung gekommen 35 Ncs 2353 ctngr. vom 1. bis 8. Febr. 194 Ncs 14 546 ctn. Total: 229 Ncs. 16 899 ctngr.

Baumwolle.
* **Bremen**, 8. Febr. Ist nicht amtlich festgestellt 45 ₰ Pfg.

Viehmärkte.
* **Dortmund**, 7. Febr. Zucht- und Fettvieh-Markt. Aufgetrieben 478 tragende und frischmelkende Kühe und Rinder, etwa 768 Schweine, darunter [illegible] Ferkel und 15 Ziegen. Im Vorrausch war der Handel [illegible]stellend, [illegible] verlief [illegible] langsam, etwa ein Drittel [illegible] unverkauft. Schweinemarkt: 2 00 2 25 per Pfd. Lebendgewicht. Milchkühe [illegible] 26-32 M., hochträchtige 42-50 M. per Stück. Pferdehandel [illegible] Kälber [illegible] Ferkel.

Frucht- und Viktualienmärkte.
* **Neuß**, 8. Febr. Getreide. Weizen, 1. Qual. 15.80, 2. 15.30, 3. 14.80 M., Roggen 1. Qual. 14.30 M., 2. 13.50, 3. 12.80 M., Hafer 13.40, Kartoffel 2.50 3.30 M., Heu 3.00 3.50, Stroh 5.00 Mk. 10.00. Rindfleisch 1.20 M. Kalb per 100 Pfd. 1. Qual. 00.00 M., 2. Qual. 00.00 M. Schwein per 100 Pfd. 1. Qual. 14.50, 2. 13.50, Fettschweine 0.00 0.00 M. per Pfd. Kartoffeln 5.00 M. Eier per 30 Stück 1.00 M. Butter per Pfd. 1.00 M.
* **Mandebung**, 8. Febr. Kurs der [illegible] 88⅜ 10.75 10.90 75⅜ 8.40 8.60 Bergwerks- I 24.00 00. Bindfaden, II 23.75 [illegible] Walzen- und Hütt. 23.75 24.25 [illegible] mehl I mit Fab. 00 00 23.25 Rohzucker I excl. 88 Proz. Rendement 9.45 Gd. Hamburg per Februar 9.45 Gd. 10.00 Br., März 9.95 Gd. 10.00 Br., Mai 10.05 Gd. 10.07½ Br. Aug. 10.25 Gd. 10.22½ Br. Dez. 9.45 Gd. 9.50 Br.
* **Bremen**, 8. Febr. Raffin. Petroleum loco 8.45 Br.
* **Hamburg**, 8. Febr. Weizen hiesiger loco 147-150, Roggen mecklenb. 140-144, russ. 105. Mais 97. Rüböl 52. Spiritus per Febr. 20, per April-Mai 19½, per Mai-Juni 19½, per April-Mai 19½. Petroleum Standard white 8.35.

Berlin, 8. Febr. 1899.
Wechselkurse.

Wien	8 Tage.	84.55	Kopenhagen	8 Tage	112.05
"	2 Monate	84.05	Petersburg	8 Tage	215.80
Madrid	14 Tage	63.50	"	3 Monate	213.30
"	60 Tage	—.—	Warschau	8 Tage	216.00

Weitere **Wechselpreise** siehe Börsen-telegramm in der gestrigen Abendausgabe.

Fonds und Staatspapiere.

Deutsch. Reichs-Anl.	4	98 75	Elberfeld	4	99 00
do. do.	3½	88 75	do.	3½	94 00
do. do.	3	88 50	Köln. Stadtanl.	4	99 00
Preuß. Kons. Anl.	4	98 60	do. do.	3½	94 00
do. do.	3½	88 50	M.Gladb. Stadtanl.	4	99 00
do. do.	3	88 50	Rheydt. Stadtanl.	4	99 00
do. Staats-Schuldsch.	3½	88 50	Schwerin. Obligat.	3	84 00
Barm. Stadt-Anl.	4	100 00	do. V. VII.	4	99 10
Crefelder Stadt-Anl.	4	100 00	do. X. XII. XVII.	4	99 10
Düsseld. Stadtl. 78	4	99 50	do. IX. XI. u. XIV.	4	99 10
do. do. 80	4	99 50	do. XVIII.	4	99 10
Duisburg 87, 88, 89	4	100 00	do. XIX. unk. 1905	4	99 10
do. von 1896	4	100 00	Oesterr. Gold-Rente	4	100 00
Elberf. Stadt-Oblig.	4	101 50	do. Pap.-Rente	4	99 10
			do. Silb.-Rente	4	99 10

Bank-Aktien.

	Div.			Div.	
Bad. Diskonto-Ges.	7½	131 40	Elberf. Kredit-Akt.	7	141 00
Bankverein Barmer	7		Köln. Wechselbank	6	104 00
Bank f. elektr. Unter.	6	133 00	Mülheimer Bank	6	104 00
Bank f. Rh.-Westf.	6	113 00	Peters & Co., Krefeld	6	94 00
Barmer Bankverein	6	128 10	Comm. Ges. f. H.	6	94 00
Berg.-Märkische	6	132 75	Preuß. Bodenkr.-G.	4	94 00
Berg.-Gew. Zink-Akt.	6	114 00	" für Ob.-Schl.	4	94 00
Dresdn. Bank-Akt.	6	128 40	" Hypo.-Akt.-Bk.	4	94 00
" Wechselbank	6	107 50	" Pfandbr.-Bk.	4	94 00
Deutsche Eff.- u. W.-B.	6	128 40	Reichsbank	6	160 40
" " conv. Bank	6	113 00	Rhein. Hyp. Wilhelm	6	94 00
" Genossb.-B.	6	123 10	Rhein.-Westf. B.-C.	6	94 00
" Hyp.-B. Berl.	6	123 00	Schaaffh. Bankv.	6	94 00
Disconto-Kommandit	6	129 00	Schlesisch. Bankv.	6	94 00
Düsseldorfer Bankv.	6	128 00	Weldtdorfer Bank	6	94 00
Elberfelder Bankv.	6	124 00	Wiener Bank	6	94 00

Industrie-Aktien.

	Div.			Div.	
Accumul. Basse	11	139 25	Hamburg. Packett.	4	128 20

Familien-Nachrichten.

Geboren: Johannes Schuth, Coblenz, ein Knabe. — Julius Freiberg, Dortmund, ein Knabe. — August Schroeder, Duisburg, ein Knabe.

Verlobte: Bertha Becker mit Joseph Dreiser, Hagen i. W. und Hohenlimburg.

Vermählte: Hauptmann z. D. Max von Burkersroda mit Thekla von Winterfeld, Bahrenow. — Heinrich Addicks mit Helene Brund, Detmold.

Gestorbene: August Bernardi, Brodenbach. — Laura von Henzel-Pologwiz, 82 J., Gnadenfrei. — Katharina Plenkers, geb. Bitty, Bonn. — Wwe. Maria Josephine Brüsseler, geb. Jünger, 64 J., Hasenwald. — Emil Linden, 62 J., Lüdenscheid. — Wwe. Auguste Dunkel, geb. Gummersbach, 62 J., Bonn. — Gertrude Pompesius, geb. Bayer, 56 J., Bonn.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der Gesellschaft „Kempener Ringofengesellschaft mit beschränkter Haftung zu Kempen" vermerkt worden, daß der Auktionator Paul Kronen zu Kempen als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Gutsbesitzer Ludwig Bönniger zu Schmalbroich und der Kaufmann Heinrich Fervers zu Kempen als Geschäftsführer bestellt sind.

Kempen (Rh.), 6. Febr. 1900.

Königl. Amtsgericht.

Frische

Rahmaalen

empfiehlt

Peter Dresen

Lindenstr. 5. 8841

Amtliche Gewinnliste

der Siebengebirgs-Lotterie ist eingetroffen. 8849

Nächste Geld-Lotterien:

Freiburger Dombau

à **Mark 3.—.**

Ziehung 10.–13. Februar.

Aachener Dombau.

½ Loos M. 10, ¹/₁₀ Loos M. 5, ¹/₂₀ Loos M. 2.50.

Ziehung 8.—10. März.

Jean Angerhausen.

Hochstraße 104.

Nur 10 Mark!

frachtfrei jeder Bahnstation

kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites — bestverzinktes Drahtgeflecht zur Anfertigung von Gartenzäunen,



Hühnerhöfen, Wildes tern. Man verlange Preisl. Nr. 26 über alle Sorten Geflecht, Stachel- u. Spalierdraht nebst Gebrauchsanleitung u. Empfehlungen gratis von

J. Rustein. Ruhrort a. Rh.

Dr. Oetker's

Backpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Pudding-Pulver 10, 15, 20 Pfg.

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den **besten** Kolonialwaaren- und Drogen-Geschäften jeder Stadt. 5711

Lager bei:
Friedrich Olmes.

Zuverlässige

Zeitungsträger

werden zum **sofortigen Eintritt gesucht.**

Geschäftsstelle der

„Niederrh. Volksztg.",

Friedrichstraße 41.

Wer schnell u. billig Stellung will verlange pr. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute Morgen um ¼6 Uhr meinen theuren Gatten, meinen lieben Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Leonhard Lion

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 36 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Willich, Neersen, Krefeld, Velbert, Köln, Eschweiler, Vorst, 8. Febr. 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause Willich, Bahnstraße 6, aus statt.

Schwarzbrod-Verkaufspreise

im Landkreise Krefeld pro Monat Februar 1900.

Bürgermeisterei:	1 Kilo h. Pr. Pfg.	1 Kilo m. Pr. Pfg.	1 Kilo u. Pr. Pfg.	Namentliche Bezeichnung der Bäcker, welche a) zum höchsten, b) zum niedrigst. Preise verkaufen
Anrath		17		Alle Bäcker haben gleiche Preise.
Bockum	17,5	16,5	15,5	a) Maria Janders. b) Wilh. Moll, beide in Oppum.
Fischeln	18	16,5	15	a) Johann Korff. b) Gottfried Becker.
Lank Linn	16,8	16	16	Alle Bäcker haben gleiche Preise. a) Alle Bäcker hab. gleiche Preise, außer b) Wilh. Giskes und August Scheibel
Osterath	17		16	a) Johann Neukes, Joh. Tillmann, Josef Buscher, Wilh. Evers, Friedr. Booms, Peter Bossen, Jos. Krommen, Wwe. Max Franzen, Joh. Körschen, Peter Schmitz, Peter Nischann, Wwe. Paul Dörper, Karl Tillmann, Wwe. Pet. Wilh. stehren. b) Alle übrigen Bäcker haben gleiche Preise.
Uerdingen		16,8		Alle Bäcker haben gleiche Preise.
Willich	16		15	a) Joh. Adams, Joh. Bongarz, Jos. Buscher, Wwe. Peter Jos. Dresch, Karl Esch, Gottfried Eurlings, Theodor Frenken, Jak. Fucken, Michael Grooten, Hermann Harbisch, Johann Hans, Heinrich Hähnen, Rob. Hütz, Math. Kallen, Peter Kuhlen, August Reitschuster, Heinr. Schiffer, Franz Schmitz, Hubert Schrangs, Heinrich Schroer, Johann Stein. b) Alle übrigen Bäcker haben gleiche Preise.

Krefeld, den 6. Februar 1900.

Der Königliche Landrath **Limbourg.**



Pferdemarkt in Linnich

Donnerstag, den 15. Februar 1900.

Der Bürgermeister **Bellefontaine.**

Bescheinigungsbuch

für die

Invaliditäts- und Alters-Versicherung,

eingerichtet für 54 Jahresbescheinigungen über den Umtausch der vollen Quittungskarte,

ferner enthaltend **eine Uebersichtstabelle und einen kurzen Auszug der gesetzlichen Bestimmungen,**

ist per Stück zu 15 Pfg.,

Parthien billiger, zu haben in der Geschäftsstelle der

„Niederrheinische Volkszeitung"

und des

Krefelder Stadt-Anzeiger",

Krefeld, Friedrichstraße 41.

Kaufmännische Formulare

vorräthig in der

J. B. Klein'schen Buchdr., M. Buscher, Krefeld.

Math. Brocker's Buchhandlung,

Telephon 514. Hochstraße 100.

Große Auswahl in

Geschäftsbüchern,

sowie 8004

Anfertigungen nach besonderen Linaturen prompt und billig.

Dr. Oetkers

Gustin

à 15, 30 und 60 Pfg.

macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Rezepte gratis.

H. Dietz, Apotheker,

Hauptgeschäft: Hochstr. 119

Filiale I: Ecke Markt- und Breitestraße.
Filiale II: Hochstraße 23, Ecke Mittelstraße.
Filiale III: Sternstraße 8.
8342

Kölner Konsum-Geschäft, Hauptgeschäft Rheinstraße 96—98, Filiale Gladbacherstraße 3.
Johannes Schürmann, Hauptgeschäft, Filiale Rheinstraße 23a.
Hch. Espelmann, Westwall- und Gartenstraßen-Ecke.
Johannes Becker, Hauptgeschäft Hochstraße 56, Filiale Schwanenmarkt 5.
Peter Weyer, Hüllerstraße 45.
W. F. Brimmen. Hauptgeschäft: Gladbacherstraße 17, Filiale: Dießemerstraße.
Peter Trines, Evertsstraße 28.
Otts & Jörgens.

Große Geldlotterie

zur Wiederherstellung und Freilegung des Münsters zu Freiburg i. Br.

Ziehung noch diese Woche

vom 10. bis 13. Februar cr.

Hauptgewinne: Mark 50,000, 25,000, 20,000, u. s. w. und eine Prämie von 75,000 Mark auf das zuletzt gezogene Loos.

Loose à **3** Mark,

nach auswärts franko 10 Pfg. für Porto mehr, falls Ziehungsliste gewünscht wird, ist je 20 Pfg. mehr einzusenden.

Loose empfiehlt

H. Creutzberg, Lotterie-Agentur, Krefeld,

Telephon 541, Hochstraße 91.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen „Hennef"

Aktiengesellschaft, Hennef a. d. Sieg,

liefert unter Garantie

96 I. Preise.



Für Bergdrill Anerkennung der deutschen Landwirthsch.-Gesellschaft.

(D. R.-Patent 91 070.) (D. R.-Patent 91 070.)

3500 Drills im Betriebe.

Bergdrill „Roland".

Doppelt verzahnte Schubräder, bequemste Entleerung, welliges Säen ausgeschlossen.

Eine Saatwelle für alles Getreide und Sämereien.

Universaldrill „Drachenfels".

Eine Saatwelle für alle Getreidearten. Keine Wechselräder.

Löffeldrill „Rheinland".

Gekröpfte Saatlöffelchen. Ausrücken der Schare und Saatwelle durch einen einzigen Handgriff.

Vorzügliche Dibbelmaschinen für Handbetrieb, Düngerstreuer mit Schraubenwelle und Stößer, schmiedeeiserne Glattwalzen, kleine Straßenwalzen, Gartenwalzen, Rasenscherenmaschinen, Wiesenegge, Hackpflüge, Trieurers, Petroleumlokomobilen in unübertroffener Ausführung zu den billigsten Preisen. Preislisten senden kostenfrei. 8212

Das geräumige

Haus

Lutherische Kirchstr. 85,

Ecke der Kreuzstraße, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen u. kann bald bezogen werden.

Näheres bei **Herm. Wefers,** Peterstr. 31, am Südwall. 6361

Bauplätze

in der Nähe des Bismarckplatzes unter sehr **günstigen Zahlungsbedingungen** preiswerth

zu verkaufen.

Reflektanten wollen ihre Adresse unter F. G. 8816 bei der Geschäftsstelle d. Bl. niederlegen.

Gutsverpachtung.

Gut, direkt bei Köln, 450 Morgen, zu Mark 20 per Morgen

zu verpachten.

Offerten unter U. M. 8803 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Violin- und Klavierunterricht

wird billig und gründlich ertheilt. 8788 Elisabethstraße 84.

27,000 M. u. 12,000 M.

gegen freie 1. Hypotheken (Ackerböse) **gesucht.**

Offerten unter K. P. 8812 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Neues Hotel-Restaurant.

In Industriestadt — Mühle Krefeld — ist ein lang bestandenes, wegen Brandschaden neu erbautes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Hotel 1. Ranges (erstes Lokal am Platze) in vorzüglicher Lage zu **verkaufen.** Für tüchtigen Fachmann seine Existenz. Bei sehr billig gestelltem Preise 15,000 M. Anzahlung.

Näheres beim Eigenthümer **Oswald de Haer, Düsseldorf,** Marschallstraße 42. 8590

Eine allein stehende kath. Dame auf dem Lande sucht zum baldigen Eintritt ein

Mädchen,

welches die bürgerliche Küche etwas versteht, auch die Hausarbeit mit übernimmt.

Offerten unter A. L. 8793 **postlagernd Osterath.**

Karnevalszug-Komitee 1900.

Die zweite große Gala-Damen-Sitzung



des **Karnevalszug-Komitee's** findet

Montag, den 12. Februar 1900,

Abends punkt 8 Uhr,

im großartig dekorirten großen Saale der Stadthalle statt.

Der Gesammtertrag wird zu den Kosten des diesjährigen Rosenmontagszuges verwendet.

Der **Kartenverkauf** erfolgt in **vielen Restaurants** und **Zigarrenhandlungen.**

Vorverkaufspreis 1 Mark. Kassapreis 1.50 Mark.

Der Ller Rath.

Konzert-Gesellschaft.

V. Abonnementskonzert

Samstag, den 17. Februar cr.,

Abends 7 Uhr, im großen Saale der Stadthalle, unter Leitung des Königl. Musikdirektors

Herrn Th. Müller-Reuter.

Programm:

Maurische Rhapsodie . . . . . Humperdinck.
Klavier-Konzert C-moll . . . . . Beethoven.
Lieder von **Schubert, Brahms, Strauß, Franz, Grieg** und **Schumann.**

Hackelberends Begräbniss

aus „Der wilde Jäger" von Julius Wolff,

Müller-Reuter,

für Chor und großes Orchester.

Erste Aufführung nach dem Manuskript.

Solisten:

Mezzosopran: Frl. **Lula Gmeiner** aus Berlin.
Klavier: Frl. **Hedwig Meyer** aus Köln.
Harfe: Herr **Reinhold Pester** aus Aachen.

Einzelbillets zu M. 5.—, 3.—, 2.50 und M. 1.— sind in **F. Schuberts Musikalienhandlung** (C. Rettke), und Abends an der Kasse zu haben.

8847 **Das Konzert-Komitee.**

Aloisianum in Gelsenkirchen,

kath. Anstalt m. d. Klassen des **Progymnasiums** u. Nebenklassen d. **Realschule.** 10 Lehrer. Geistl. Leitg. Dauch. **klein. Konvikt.** Pension 500 M., unt. 14 Jahr. 400 M., Schulgeld 100 M. **Spieker** Rektor. 8346

Soeben wieder eingetroffen:

Lösl. Frühstücks-Suppen Gemüse- und Kraftsuppen Bouillon-Kapseln Suppen-Würze

MAGGI

bei **Franz Windel,** Rosstraße 142.

Lesen Sie! **Paradox-** Lesen Sie!

Tremolando-Spiral-Zitter-Harmonika!



Preis mit Seidentuchschutz nur 5 Mark. Diese neue Trompeten-Zithren-Harmonika, 35 cm hoch, bei einem großartig kräftigen, schönen vollklingenden Pfeifen-Orgelton, Mittels des neuen Zitter-Apparates, welcher mit garantirt unzerreißlicher Spiral-Federung und Tonregulirschraube versehen ist und infolgedessen einen herrlichen Zitterton hervorbringt, kann man die Musik beliebig zum Zittern und Tremoliren bringen, ähnlich wie bei den italienischen Drehorgeln. Das Instrument zeichnet sich so durch Zitter-Apparat in aber sehr Tadellosigkeit, durch sehr leichte Stimmermöglichkeit aus. Unser Zitter-Apparat mit Spiral-Federung, für dessen Haltbarkeit wir 10 Jahre Garantie leisten, ist durch gesetzliche Musterschutzanmeldung vor Nachahmung geschützt und in seiner Weise mit den anderweitig angebotenen Zitterapparaten zu vergleichen, da letztere ohne jegliche Federung sind und infolgedessen auch nicht den schönen harten Zitterton hervorbringen können. Herr Gaulen aus Bremerhaven schreibt: Bin mit gelandetem Instrument sehr gut gefahren, der Zitterton benutzt sich sehr gut. Ferdinand ist obige Harmonika versehen mit 40 diesen Stimmen incl. 2 Contrabässen, 2 Registern und Tremolo-Register, 10 Tasten, garantirt unzerreißlichen Spiral-Tonfedern, unzerreißlichen Luft- und Wohllautpolsterleder, weltausgelobenen Doppelbälgen mit Metall-Balgeinfassung, ebener Nickel-Claviatur, Nickeltasten mit Nickelstab umlegt, hochfeinen Nickelbeschlägen und Verzierungen, 2 achtige Zahrumente mit 2 echten Registern kosten nur 6 Mark, achtige, 4 echte Register 7½ Mark, 6achtige, 6 echte Register 11½ Mark, 2 reihige mit 4 Bässen, 10 Tasten 9½ Mark mit 21 Tasten 10 Mk. d. Neuartiges Glockenspiel 30 Pfg. extra. Trompeten-Harmonika, 35 cm hoch, 2chörig, 10 Tasten, 2 Register, Doppelbälge, Nickelclaviatur, mit Nickelstab umlegt, kosten nur 4½ Mark. Versand gegen Nachnahme. Porto 80 Pfg. Umtausch gestattet. Kaufen Sie alle nicht von solchen Firmen, die wegen ihres kleinen Umsatzes nicht so billig liefern können. Man beziehe nur bei der ältesten und größten Renommirten Harmonikafabrik von

Severing & Comp., Neuenrade i. W.

Durch unsere eigenen großen Neubauten mit 800 Quadratmeter Flächenraum sind wir in den Stand gesetzt, alle Aufträge prompt auszuführen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Preislisten über Harmonika-Neuheiten.

Wir bitten zu beachten,

dass **Auskunft über Inserate** in „Niederrheinische Volkszeitung" und „Krefelder Stadt-Anzeiger" nur dann ertheilt werden kann, wenn uns die bei jedem Inserat befindliche Nummer angegeben wird.

Bei Anfragen von Auswärts ist Briefmarke für Antwort beizufügen.

Ueber Inserate, in denen schriftliche Offerten gewünscht werden, können wir eine **Auskunft nicht** geben.

Schriftliche Offerten beliebe **Original-Zeugnisse nicht** beizufügen, sondern nur die Abschrift derselben, weil wir für die Wiedererlangung eine Garantie nicht übernehmen können.

Geschäftsstelle der „Niederrh. Volksztg." und des **„Krefelder Stadt-Anzeiger"**

Stadttheater.

Dienstag, den 6. Februar 1900: 88. Abts.-Vorstlg. (18th). Novität. Novität

Als ich wiederkam.

Fortsetzung von:

Im weißen Rößl.

Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Samstag, den 10. Februar 1900:

Geschlossen.

Konzertgesellschaft.

Sonntag, den 11. Febr. cr., Morgens 10 Uhr:

Orchester-Probe.

Kaiser-Panorama,

Hochstraße 122,

Ecke der Poststraße (Parterre)

Diese Woche:

Madrid

in den Karnevalstagen.

Morgen beginnt die **Ziehung** der großen

Freiburger Geld-Lotterie

Höchstgewinn ev. 125,000 M. Noch einige Loose à 3 M. zu haben.

Franz Ponzelar, Goertesstr. 26. Fernspr. 1129.

Dr. Müller,

Zahn-Arzt.

Südwall 42.

Täglich 8—8. 7985

Cognac.

Bringe meinen seit Jahren geführten feinen **Cognac,** per ½ Ltr.-Flasche zu 4 M., ¼ Liter 2 M., in empfehlende Erinnerung. 6359

Löwen-Apotheke,

Hochstraße 112.

Eine der bedeutendsten Dortmunder Brauereien **sucht** einen

Reisenden,

der mit Erfolg die Kundschaft in der Rheinprovinz besucht hat und mit derselben durchaus vertraut ist. Es wird nur auf erste Kraft reflektirt.

Offerten unter P. B. 8852 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Solider Wirth,

Kaufmann,

sucht Beschäftigung,

gleichviel, welche.

Offerten unter F. 8845 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch **einmal kostenlos** in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden **„Crefelder Stadt-Anzeiger"** aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung" in 18—20,000 Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa 60—70,000 regelmäßigen Lesern.